

Verleitet: Einmal wöchentlich, am Mittwoch, 10.00 Uhr, in der Reichshaus-Verlagsanstalt, Dresden, K. I., Postfach 17. ...

Sächsische Volkszeitung

Für christliche Politik und Kultur

Verleitet: Einmal wöchentlich, am Mittwoch, 10.00 Uhr, in der Reichshaus-Verlagsanstalt, Dresden, K. I., Postfach 17. ...

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung, Dresden-Kohlmarkt 1, Postfach 17, Telefon 2071 und 2102

Für rasche Arbeitsbeschaffung

Die Landkreise bei Schleicher — Kommunale Spitzenverbände bei Gereke

Öffentliche Aufträge sind notwendig

Nun ist Ruhe

Knapp an der Krise vorbei.

Berlin, 21. Dezember. Reichskanzler von Schleicher empfing am Mittwoch Vorstandsmitglieder des Landkreistages, die unter Führung des Präsidenten Dr. von Stempel erschienen waren. ...

politische Betreuer des flachen Landes für diese Aufgabe unentbehrlich seien. Wie der Landkreistag weiter mitteilt, sicherte der außerordentlich fruchtbringende Gedankenaustausch eine Zusammenarbeit von Reichsregierung und Landkreis auf diesen wichtigen Arbeitsgebieten. ...

Es ist noch einmal alles gut gegangen. Der Konflikt zwischen Reichsrat und Reichstag, Reichsrat und Reichsregierung ist im letzten Augenblick vermieden worden. „Der Klügere gibt nach“, dachte der Reichsrat, und nahm trotz grundsätzlicher Bedenken die Amnestie an. ...

daß nur schnelle Arbeitsbeschaffung die schwierige Finanzlage der Landkreise erleichtern könne.

„Beruhigung in Deutschland“

Die Ausnahme der neuen Verordnung in England

Eine Vergebung öffentlicher Arbeiten sei einzig und allein in der Lage, die Privatwirtschaft anzukurbeln und die Zahl der Wohlfahrtsverwerbslosen zu senken. Eine Finanzierung lediglich durch Darlehen müsse wegen der damit verbundenen nicht zu verantwortenden Vermehrung der kommunalen Schulden vermieden werden. ...

London, 21. Dezember. Die englische Morgenpresse schenkt der Verordnung des Reichspräsidenten zur Aufrechterhaltung des inneren Friedens große Beachtung. Die Blätter erblicken in der Amnestie und in der Milderung verschiedener Ausnahmegesetze ein Zeichen für die Besserung der inneren Lage und für die Beruhigung der politischen Leidenschaften in Deutschland. ...

Nur zwei Stimmen hatten im Reichsrat zum Einspruch gegen die Amnestie gefehlt. Nur dem Trud der Reichsregierung war es zu danken, daß im Reichsrat die Nationalsozialisten sich auf die Vernunft schlugen. Knapp genug sind wir also an der Reichstagsauflösung vorbeigekommen.

Die Amnestie hat zwei Seiten.

Etwa 9000 Menschen werden infolge der Amnestie noch vor Weihnachten aus den Strafanstalten entlassen und ihren Familien zurückgegeben. Das klingt sehr schön, und man könnte ein rührendes Heulen für eine kommunistische Zeitung darüber schreiben: Rückkehr des von den Genossen befreiten Klassenkämpfers. ...

Berzögerung der Schuldenrevision?

Wenig Hoffnung in London

London, 21. Dezember.

Die heutige Londoner Presse setzt keine großen Hoffnungen auf die Bemühungen Hoovers, die Kriegsschuldenrevision in Gang zu bringen. Die Andeutung, daß die Schuldnerstaaten „greifbare Kompensationen“ für etwaige Zugeständnisse machen sollen, wird als praktisch undurchführbar hingestellt. ...

Oesterreich, Deutschland, Mitteleuropa

Ein Gespräch mit Bundespräsident Miklos.

Paris, 21. Dezember.

Ein Sonderkorrespondent des Exzellenz hatte in Wien eine Unterredung mit dem österreichischen Bundespräsidenten Miklos, der ihm gegenüber mit Nachdruck betonte, daß die Nachfolgestaaten der österreichisch-ungarischen Monarchie zur wirtschaftlichen Einigung gelangen müßten. ...

kein Plan werde Mittel- und Osteuropa retten können, wenn er im voraus irgend ein Land ausschleife.

Das politische Mißtrauen und die wirtschaftlichen Meinungsverschiedenheiten hätten beide Pläne zu Fall gebracht. Zur Anschlußfrage habe Präsident Miklos dem Korrespondenten auseinandergesetzt, was Oesterreich mit Deutschland verbinde. ...

Die Oesterreicher seien ein deutscher Stamm, und niemals würden sie sich von ihren deutschen Brüdern trennen lassen.

Im übrigen sprach sich der österreichische Bundespräsident energisch dafür aus, daß es notwendig sei, nicht nur die Schuldenfrage, sondern auch die Arbeitslosenfrage zu regeln, wenn man Europa den wirtschaftlichen Wiederaufstieg bringen wolle.

Nun kommen diese 9000 Menschen „nach Hause“. Wenn sie Arbeit hatten, sind ihre Stellen inzwischen anderweit besetzt worden. Erwerbslosenunterstützung gibt es für Arbeitnehmer, die ihre Stellung verloren haben, weil sie „in einer festen Anstalt verwahrt“ wurden, erst nach Ablauf von sechs Wochen. ...

Ein sehr zweifelhaftes Geschenk ist also die Amnestie für die durch sie Befreiten. Wichtiger als die Amnestie ist die Winterhilfe, sie allein kann auch der Mehrzahl der Amnestierten das schwere Los, das ihnen bevorsteht, etwas erleichtern.

Das Schwert in der Scheide

Als den „General mit dem Palmenzweig“ hatten wir an dieser Stelle Herrn v. Schleicher bei seinem Amtsantritt bezeichnet. Das sollte keine Bosheit sein, vielmehr eine freundliche Feststellung der Methoden, mit denen der neue Kanzler zu arbeiten gewillt ist. ...

so lange nicht zwischen Amerika und zumindest den Hauptschuldnern Amerikas eine endgültige Vereinbarung geschlossen ist. Der Korrespondent fügt hinzu, es herrsche einiges Erstaunen über die Ruhe, mit der in den Vereinigten Staaten der Zahlungsvorzug Frankreichs betrachtet werde. ...

Washington, 20. Dezember.

In den Kreisen des Bundes senates, die Roosevelt nahe stehen, wird Hoovers Vorschlag über die Einsetzung einer Kommission zum Studium der Schuldenfrage ungünstig beurteilt. Man behauptet, daß Roosevelt, als er im November mit Hoover zusammenkam, von diesem keine Klarheit über die amerikanischen Bindungen gegenüber England und Frankreich erhalten konnte, und daß er es daher ablehnte, im jetzigen Stadium der Dinge mitzuwirken. ...

Roosevelt beabsichtigt, nach Eintritt seines Amtes ohne Rücksicht auf Hoovers Vorgehen seine eigenen Pläne zur Ausföhrung zu bringen.

Ein Punkt dieser Pläne sei: Getrennte Verhandlungen mit jedem einzelnen Schuldnerstaat, nicht aber Verzichtung der Schuldenfrage mit einer allgemeinen Konferenz über internationale Wirtschaftsverhältnisse. Ein weiterer Punkt sei: Ablehnung jeglicher Verhandlungen mit den Staaten, die nicht bis zum 4. März die Devisenrate bezahlen.

hergestellt, die Einschränkungen der Pressefreiheit beseitigt. Das Republik-Schutzgesetz, Erbstück aus unruhigen Tagen, verschwindet lang- und langsam.

Aber diese Lockerung der einschränkenden Bestimmungen gegen den politischen Terror bleibt ein Versuch, der fehlgeschlagen kann. Und so sind denn sorgsam alle Bestimmungen erhalten, die man im Ernstfall vielleicht brauchen könnte. Angefangen vom Gesetz gegen Waffennachdruck, von den Bestimmungen zum Ehrenschutz für Reich und Reichspräsident. Jetzt wird auch die Reichswehr in diesen Schutz einbezogen und die Bestimmungen für das Vorgehen gegen Landesverrat (lies: Wehrverrat) verschärft. Und die Paragraphen 3 bis 6 des Gesetzes enthalten einen probaten, offenbar von den mei-

Konsekration des neuen Weihbischofs von Paderborn

Mit. Paderborn, 21. Dezember.
Im Dom fand heute vormittag die Konsekration des neuen Weihbischofs der Erzdiözese Paderborn, H. Baumann, statt. Die Weihe vollzog Erzbischof Dr. Kaspar Klein unter Assistenz des Bischofs Dr. Bares aus Bildesheim und des Weihbischofs Dr. Scheifes aus Münster.

sten Blättern nicht genügend beachteten Mechanismus, wie man politische Parteien auflösen und periodische Druckschriften vernichten kann. Der Kanzler-Wehrminister ist auch hier von dem schon immer bei der Reichswehr beachteten Grundgedanken ausgegangen, daß man mindestens je ein Modell der neuesten Abwehrwaffen sich in den Schrank stellen muß.

Das Schwert der Reichsgewalt ist wieder in die Scheide gesteckt worden. Aber es kann im Bedarfsfall sofort in aller Schärfe wieder gezogen werden... Immerhin wollen wir der Regierung danken, daß sie diese aufrichtige Geste des Friedens vor dem Feste des Friedens gemacht hat. Die Krise vor Weihnachten ist vermieden, die Möglichkeit, daß der politische Kampf im neuen Jahr sich wenigstens äußerlich in würdigeren Formen abspielt als bisher, ist gegeben. Nun mögen die Weihnachtsglocken läuten...
Dyl.

Bersärfte Zwangswirtschaft in Rußland

Moskau, 20. Dezember. Ueber das Problem der Ernährung der Bevölkerung sind am Dienstag zwei Verordnungen erlassen worden, die von Stalin und von dem Vorsitzenden des Rates der Volkshommissare, Molotoff, unterzeichnet sind. Die erste Verordnung, die die Ablieferung von Milch und Milchprodukten von Einzelbauern und Kollektivwirtschaften an den Staat regelt, ist deswegen grundsätzlich bedeutend, weil damit ausdrücklich das bisherige System der vertraglichen Vereinbarungen aufgehoben und durch amtlich festgelegte Normen ersetzt wird, die nach Gebieten verschieden sind. Diese Normen befehlen darin, daß jährlich gegen vom Staat festgesetzte Preise bestimmte Quanten von Milch und Milchprodukten abzuliefern sind, die pro Kuh festgelegt sind.

Dabei müssen von Einzelbauern durchschnittlich 25 Prozent höhere Mengen geliefert werden als von den Kollektiven.
Diese Milch-Verordnung ist eine Fortsetzung des durch eine Fleisch-Verordnung eingeleiteten schärferen Zwangswirtschaftlichen Kurles. Die Verpflegung der Städte und der Industriestädte soll wieder mehr auf der Naturalabgabe, „Produktionslog“, der Bauern basieren, wie es bereits in den Anfängen des Sowjetkommunismus der Fall gewesen war. Ob dieser neue Kurs es mit sich bringen wird, daß künftig auch das Getreide vom „Produktionslog“ erfaßt wird, muß die Zukunft lehren.

Bei der zweiten Verordnung handelt es sich um eine Durchführungsbestimmung zum Dekret vom 4. Dezember d. J., durch das das System der Lebensmittelkarten abgeändert und

die Verteilung der Lebensmittel den Fabrikleitungen übertragen wurde. Diese Maßnahme hat den Zweck, eine straffere Arbeitsdisziplin zu erzwingen. Mit der neuen Durchführungsverordnung werden Einzelstagen dieser Umstellung geregelt. Die heutige Publikation warnt ausdrücklich vor der Annahme, daß die Verpflegungshontingen vergrößert würden. Vielmehr sei es geboten, diese Kontingenzen einzuschränken und alle Personen unweigerlich aus den Bezugslisten der Fabrik-Konsumläden zu streichen, die nicht dem Betriebe angehören.

Diese neuen Verordnungen der Sowjet-Regierung erhärten aufs neue die Tatsache, daß die Sowjet-Union sich hinsichtlich der Lebensmittelversorgung ihrer Bevölkerung in diesem Winter vor sehr ersten Schwierigkeiten sieht. Die neuen Verordnungen stellen äußerste Abwehrmaßnahmen dar, um zu verhindern, daß in diesem Winter Getreide und Fleisch aus dem Ausland nach Rußland eingeführt werden müssen. Selbstverständlich wird auch diese Gelegenheit benützt, um die Einzelwirtschaft zu treffen und die Kollektivwirtschaft zu fördern. Für viele Bauern werden diese Verordnungen die wirtschaftliche Vernichtung bedeuten und für viele Menschen in den Städten, die nicht in den Fabriken beschäftigt sind, den Hungertod. Ein erschütterndes Zeugnis, wie es im „Sowjetparadies“ wirklich aussieht...

„Nationale Notlage“ in USA?

Sacramento (Kalifornien), 21. Dezember. Der Gouverneur von Kalifornien hat den Präsidenten Hoover ersucht, eine „nationale Notlage zu proklamieren“, um es Kalifornien zu ermöglichen, zur Unterstützung der notleidenden Erwerbslosen Zelte, Zeltflächen und anderes Material von Heer und Marine zu entleihen.

Der Umfang der Winterhilfe

Deutschland leistet mehr als jeder andere Staat

Arbeitslosenzahl steigt

cnb. Berlin, 21. Dezember. (E. M.) Die Winterhilfeaktion der Reichsregierung, über die in der Kabinettsitzung Mittwoch nachmittag, wie angekündigt, endgültig Beschluß gefaßt werden soll, wird in unterrichteten Kreisen als eine Nothilfe-Maßnahme angesehen, deren Bedeutung nicht unterschätzt werden dürfte. Im Vergleich zu ähnlichen Maßnahmen anderer Länder kann festgestellt werden,

daß Deutschland weit mehr leistet, als alle anderen Staaten.
Man muß dabei bedenken, daß für die Fleisch- und Kohlenverbilligungsaktion rund 37 Millionen Mark eingesetzt werden müssen und daß dazu noch rund 9 Millionen für das Rotwerk für die deutsche Jugend zu rechnen sind. Die Schwierigkeiten für die Winterhilfe werden dadurch noch gesteigert, daß nach Mitteilung unterrichteter Kreise nach den letzten Berechnungen die Zahl der Arbeitslosen erheblich zugenommen

hat. Es wird sich wahrscheinlich um eine Steigerung von rund 200—250 000 Arbeitslose handeln. Im vergangenen Jahr betrug die Steigerung im gleichen Zeitraum 300 000. Für diese neuen Unterstüfungsempfänger müssen nun nicht nur die erforderlichen Mittel der Arbeitslosenversicherung bereit gestellt werden, sondern sie müssen auch für die Winterhilfeaktion berücksichtigt werden.

Die Verbilligungen für die Unterstüfungsempfänger

Reichsarbeitsminister Dr. Syrup gab Auskunft über den Stand der Beratungen des Reichskabinetts über die Winterhilfemaßnahmen. Es werde sich voraussichtlich ermöglichen lassen, daß für jeden Hauptunterstüfungsempfänger 4 Pfund Fleisch um je 30 Rpf. verbilligt abgegeben werden könnten und ferner 2 Zentner Kohlen, ebenfalls um je 30 Rpf. verbilligt, das würde einen Aufwand von 37 Millionen erfordern. Dazu würden noch einige Millionen kommen für Zwecke der Kinderpejnung. Das Reichskabinetts werde am Mittwoch hierüber endgültige Beschlüsse fassen. Aus finanziellen Gründen könne die Regierung über das so flizyerte Ausmaß der Winterhilfe nicht hinausgehen.

Kunstpause in Genf

Erst Mitte Januar wird über den chinesisch-japanischen Konflikt weiter verhandelt

Genf, 21. Dezember.
Die japanische Delegation nimmt in einer Mitteilung an die Presse zu den gestrigen Erklärungen des stellvertretenden Vorsitzenden des Neunzehnerausschusses der Völkerverversammlung, Max Huber, Stellung. Die Auffassung Hubers, daß der chinesisch-japanische Konflikt den Völkerverbund und die internationale Zusammenarbeit gefährde, wird von der japanischen Delegation mit dem Hinweis beantwortet, daß Japan alles versucht habe (?) zu vermeiden, daß durch eine überstürzte und ungedachte Annahme des Völkerverbundes die internationale Organisation geschädigt werde. Japan werde mit bestem Willen an dem in Genf unternommenen Werke weiter mitarbeiten, um zu einer Lösung zu gelangen.
Die chinesische Delegation gibt ihrer Ent-

täußung Ausdruck über den ersten Vorschlag, der zur Vorbereitung des Verfahrens für die Regelung des Konfliktes vom Redaktionskomitee des Neunzehnerausschusses ausgearbeitet wurde. Es wird darin besonders beauftragt, daß keine Verteilung des Mandchustandes erfolgte; ferner vermeide der Entschlieungsentwurf die Feststellung, daß Japan den Völkerverbundspakt und andere internationale Verträge verletzt habe. Die wichtigen Feststellungen des Lytton-Berichts würden weder erwähnt noch gutgeheißen.

Die Besprechungen und Verhandlungen über den chinesisch-japanischen Konflikt ruhen seit heute vormittag vollständig.

Sie dürften auch kaum vor Mitte Januar wieder in Gang kommen.

Deutsch-englische Zollverhandlungen verlagert

cnb. Berlin, 21. Dezember. (E. M.) Zwischen einer deutschen und einer englischen Regierungsdelegation haben in Berlin Verhandlungen stattgefunden über die Frage der Zollbehandlung gewisser Waren in England, die für die deutsche Ausfuhr von besonderem Interesse sind, sowie über Vorschläge hinsichtlich der Kohlenmengen, die aus England nach Deutschland zur Einfuhr zugelassen werden sollen. Nachdem ein erster Meinungsaustrausch über die Möglichkeit von gegenseitigen Zugeständnissen zum Abschluß gekommen ist, hat die englische Delegation heute Berlin verlassen. Die Ergebnisse werden den beiderseitigen Regierungen unterbreitet und die Verhandlungen nach den Feiertagen wieder aufgenommen werden.

Keine neue Fünfmächte-Konferenz

cnb. Berlin, 21. Dezember. (E. M.) In einem Berliner Vormittagsblatt ist davon die Rede, daß im Laufe des Januar eine neue Fünfmächte-Konferenz zusammengetreten werde. Das Blatt spricht weiter von Gerüchten, daß der Reichskanzler selbst zu dieser Konferenz gehen würde, und berichtet, daß diese Gerüchte „von zuständiger Stelle“ dementiert worden seien, und daß Freiherr von Neurath Deutschland auf dieser Konferenz vertreten werde.

Von amtlicher Seite wird zu diesem Gerücht erklärt, daß von der ganzen Sache nicht das geringste bekannt ist. Weder weiß man in amtlichen Kreisen etwas von einer geplanten Konferenz im Januar, noch demzufolge von einer Reise des Außenministers nach London, oder gar von derartigen Richtigstellungen von Gerüchten durch zuständige Stellen, von denen das Blatt gesprochen hat. Im übrigen wäre es auch völlig unverständlich, was eine neue Fünfmächte-Konferenz bezwecken sollte, nachdem die Gleichberechtigungsforderung bereinigt worden ist.

Schweres Verkehrsunfall in Chemnitz

Chemnitz, 21. Dezember. Am Dienstagnachmittag ereignete sich an der Kreuzung Dresdner und Hainstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Lieferkraftfahrzeug. Dabei wurde ein auf dem Fußweg stehender, 55 Jahre alter Mann angefahren und so schwer verletzt, daß er nach am Abend im Krankenhaus verstarb. Der Motorradfahrer ist unerkennbar weiter gefahren.

Neue Waffenfunde bei Waldenburg

Waldenburg i. Schl., 21. Dezember. Auf dem Schloß des im Zusammenhang mit dem Sprengstoffdiebstahl in Rgnau verhafteten Barons von Zedlitz-Neuhirch wurden in den letzten Tagen weitere Hausdurchsuchungen von der Waldenburger Kriminalpolizei vorgenommen, wobei 6000 Schuß Inlanterie-munition in Kisten verpackt und eingemauert gefunden wurden. Im nahen Walde wurde ein Unterstand entdeckt, in dem sich ein Gewehr und Munition befand.

Kurze Nachrichten

* Die Verordnung der Reichsregierung über die Aufhebung der Sondergerichte ist am Mittwoch im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden. Die Tätigkeit der Sondergerichte endet danach mit dem Ablauf des 21. Dezember 1932.

* Von einem Unbekannten ausgeplündert wurde ein in Berlin ansässiger amerikanischer Journalist. Er wurde von dem unerkannt entkommenen Räuber auf der Straße um Feuer gegeben, dann unter Vorhaltung eines Revolvers in einen Hausflur gedrängt und völlig ausgeraubt.

Zugunglück bei Elberfeld.
Elberfeld, 21. Dezember. Von einem Personenzug, der von Köln nach Oberbarmen fährt, entgleiten Dienstag kurz nach 18 Uhr vor dem Elberfelder Hauptbahnhof 3 Personenzüge. 3 Personen wurden verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

207. Sächsische Landeslotterie

2. Tag. — Ziehung vom 20. Dezember. — 2. Klasse.
(Ohne Gewähr.)

10 000 Mark:	44024.
5000 Mark:	111744 137053.
3000 Mark:	8630 32783 64893 67066 115179 156188 158483.
2000 Mark:	504 71550 76360 112254 118793 147611.
1000 Mark:	24095 62870 67943 86206 94845 100548 115385 121101 121819 127701 135626 153208.
500 Mark:	5379 15217 18826 21477 23047 41586 43811 54464 67729 79464 81946 82375 83869 84251 92923 104032 113376 120659 145314 146535 151959.

Dresdner Börse vom 21. Dezember

Bei ruhigem Geschäft konnte sich überwiegend Erholung durchsetzen, die sich jedoch in engen Grenzen hielt. So lagen Aktienfärberei Rünaberg 3 Proz. höher, Ehlinger Brauerei 1 1/2 Proz., Wanderer (61 1/2 Proz.) 1 1/2 Proz. höher. Von den Banken notierten Reichsbank 1 1/2 Proz. höher, Brauerbank und Sächsische Bank um 1 Proz. höher. Elektra holte seinen gestrigen Verlust wieder ein. Sonst waren nur Kursgewinne bis 1 Proz. zu verzeichnen. Berliner Rindl büßten nach Abschlag der Dividende 8,8 Proz. ein, ferner lagen von Brauereien noch niedriger Kulmbacher Bissl — 2 Proz., Reichelbräu — 1 1/2 Prozent, Radeberger Export — 1 1/2 Prozent, Weisker Ofen notierten gegenüber 5. Dezember 1 1/2 Proz. schwächer. Anleihen verkehrten weiterhin freundlich, Reichsanleihe Altbörsch dagegen (58) lagen 1 1/2 Proz. niedriger. Bei den Pfandbriefen war weiterhin Aufwärtsbewegung zu verzeichnen.

Bitterungsausflüchten der Dresdner Wetterwarte

Bitterungsausflüchten. Zeitweise aufstreichende Winde aus südlichen Richtungen. Seiter bis mäßig bewölkt. Neigung zur Rebellbildung. Temperaturverhältnisse wenig geändert.

Er mußte gestehen: Der „Wingert“ war lang genug gefest, aber dem „Johannes“ längst nicht genug. Als aus dem Kapellenkämmerchen der dünne Klang der Glocken heraufschallte, war er mit sich im Reinen. Er ging in die Scheune, suchte sich Holz, erbetete ein Schindelmesser und ließ sich von Schwester Damberta einspannen in einen abgelegenen Raum. Nur sie wußte das Geheimnis.

Vom Kindsbeinen an hatte er es so gehalten, in der Christnacht sah vor die Krippe, zu stellen und den Dreck des Jahres abzuschütteln. Die Krippe mit dem Kind war ihm schöner als alles. Auf, alles Entsetzt auf der Tischharmonika und alles Lachen in Sonne und Regen. Die Krippe des Altmännerhauses aber war zu ärmlich und fremd. Sie sah ihm nicht zu diesen Menschen. So ging er ans Werk, Tag um Tag und oft bis in die Nacht.

Erst gab er sich an den heiligen Josef. Als der fertig war, sah er nicht aus, wie der gipferne Nährvater, dem man oft auf weißen Säulen begegnet, er war derb wie ein Fässerbauer, breitkollertig und lustig. Johannes fuhr mit der Hand über das Figürlein:

„Gelt, du bist recht! So einer der Fässer zimmert, hat glatte Stühle und Möbel oder gar braune Sargkästen. Noch ein Tröpflein Rot auf die Nase als Firmenbild. Du bist nicht schlecht.“

So schuf er weiter. Mit den Hirten war er sehr sparsam. Mit zweien, die dem Gottlieb draben in Stromberg am Hunsrück und dem Schorsch von Breisland glichen, ließ er es genug sein. Die anderen formte er um zu lustigen Wägen mit Dungkörben auf dem Rücken und Bastbändern am Gürtel, dicht neben dem baumelnden Weintraug. Die meisten aber waren lustige Landstroläher, dickhäutig und spindeldürr, buckelig und krumm, aber mit lustigen Gesichtern. Dem alten Johannes glänzten die Augen.

Dann kamen die Könige. Dem schwarzen Balthasar gab er die Züge des Gendarmen von Wingen, der Kaspar war unter seinen schneidenden Händen gar zum Bürgermeister geworden. Was aber sollte mit Melchior werden? Johannes war ratlos. Er ging die Reihe derer durch, die irgendwann in seinem Leben ihm als Gewalt begegnet waren, von Vater Holzhauser ab über den Schullehrer Kropflein bis zum Herrn Stadtpfarrer, aber keiner hielt aus. Zuletzt sagte sein Schalk: — er formte sich selbst, ließ sein Konterfei vor dem Krippenknien und gab ihm als aller Gaben köstlichste einen Lumpen Wein in die runzeligen Hände.

„Verzeiht, hoher König, aber auch Wein ist Weibtrough und Gold, hab' es geschmeckt und durste es riechen. Schaut aber, Herr König, selbst der gestrenge Herr Josef meint, daß meine Gabe nicht schlecht ist.“

Jetzt blieb nur das Kind und die Mutter, das Heiligste von dem Ganzen. Die Tränen flogen dem Johannes aus der

Seele, als er den kleinen Velt schnitzte und malte. Alle Kinderköpfe seiner langen Wandertage gingen vor ihm her, alle Blondheit stand auf, die er betastet hatte und die ihn legnete. Nun war er doch der Johannes geworden, baute dem Kindlein die Krippe und stellte ringsum die Freundschaft guter Menschen auf, ganz aus der Erde geboren:

„Sollt' Friede haben bei uns! Ich hatte alle meine Tage eine rauhe Art, brachte nicht viel zu stand, aber was soll's, ich war am Ende doch gut genug, dir ein kleines Häuslein zu bauen.“

Zwei Tage vor Weihnachten schlüpfte Schwester Dambertos gültige Art zu ihm in die Werkammer, sah all die bunte, lebende Herrlichkeit und mühte sich als Dank für einen Becher Weins, trotz allen Widerspruchs gefallen lassen, daß sie selbst als die kleine Mutter des Herrn neben den Josef zu stehen kam, schlank und voller Mädchenhaftigkeit, die schönste Madonna am ganzen Rhein. Damit aber die Oberlin in dem Spielchen nicht fehlte, ward einem Figürlein ein Hirtenwams angezogen und ein Schaf mit zerbrochenem Bein auf die Arme gelegt.

Nun war es getan! Aus Stücklein von Spiegelglas wurde der Rhein in lustigen Bogen und Krümmungen vor

dem Stall gelegt und zum Ueberflus noch ein Schiff daran gesetzt mit Fahren und Menschen.

Im Altmännerheim ist nie eine Weihnacht so schön und feierlich gewesen wie diese. Die Brüder Landstreicher gaben Johannes die Hand einer nach dem andern. Die Schwestern sangen mit ganz hellen Stimmlein vor seiner Krippe und der Pastor brachte ihm drei Flaschen Wein, wie sie nicht noch einmal in seinem Keller lagen, aber Johannes' Danks war gelächelt. Ehe das Jahr abließ, zog er die Wanderschuh aus und ging heim.

Die Geschichte von Johannes Wingert ist kein Märchen. Es gibt solche Menschen und schließlich sind wir ja doch alle ein Stück Landstreicher im Garten des Herrn. Kommt nur darauf an, daß wir nicht nur im köstlichen Wingert dieser Erde gehen und trinken, sondern daß wir uns zuweilen auch auf den Johannes besinnen. Dafür brauchen wir nicht einmal weit fortzugehen. Vielleicht steht der Winter vor euren Fenstern, da ihr die kleine Geschichte lest, dann habt ihr Zeit zu denken.

Aus der Lausitz Adventsfeiern in Ostroh

I. Ostroh. Der Katholische Frauenverein hielt seine diesjährige Adventsfeier im gutbesetzten Saale des „Weißen Hofes“ ab. Hierzu waren über 150 Mitglieder erschienen. Ein kleiner Chor dieses Vereins brachte einige Adventslieder bei sinnvollem Vortrag zu Gehör und sorgte somit für reichliche Abwechslung. Mitglieder des katholischen Jungfrauenvereins spielten noch das kleine Theaterstück „Advent“, womit sie großen Beifall ernteten. H. S. Pfarrer Köster gedachte in ehrenvoller Weise zweier verstorbener Mitglieder, der Ehrenvorsitzenden und langjährigen, früheren Vorsteherin Frau Kantorswitwe Henke und Frau Schüller. Schließlich wurde noch beschlossen, Bedürftigen, Arbeitslosen, Kranken und kinderreichen Familien der katholischen Pfarrgemeinde aus Vereinskassensmitteln eine Weihnachtsfeier zu bereiten. Weiterhin stellten Gedichtvorträge und Vorträge die Bedeutung der Adventszeit vor Augen.

I. Ostroh. Ein sehr starker Besuch war dem hiesigen Gesellenverein bei der Adventsfeier beschieden. Die F. A. D. vom Kloster St. Marienthal war ebenfalls stark vertreten. Die Vereinsstube im „Weißen Hof“ war in recht vorweihnachtlicher Stimmung gehalten. H. S. Kaplan Winkler sprach als stellv. Präses ein kurzes Begrüßungswort. Gemeinsam gesungene Adventslieder und Musikvorträge auf Schallplatten umrahmten die interessanten, auf den Advent eingestellten Ausführungen des H. S. Propst von St. Marienthal. Anschließend bot der Propst noch eine sehr mit Beifall aufgenommene Geschichte über „das wundervolle Bild der Mutter Gottes“.

Weihnachtsfeier in Ebersbach

Ebersbach. Der Katholische Volksverein, Ebersbach (Sa.), hielt am Sonntag den 18. Dezember 1932 auf dem Restaurant zum „Hainberg“ seine diesjährige Weihnachtsfeier mit Christbescherung ab. Das Programm war sehr reichhaltig und gliederte sich in zwei Teile. In seinen Begrüßungsworten gedachte der 1. Vorsitzende, Herr Herbrich, der großen Not der Gegenwart und stellte mit Freuden fest, daß es dem Verein auch in diesem Jahre mit Unterstützung hiesiger Firmen, Geschäftleuten und anderer edler Geber möglich war, be-

dürftigen katholischen Kindern und älteren Leuten eine kleine Weihnachtsfeier zu bereiten. Die Hauskapelle des Vereins (Herr Rohnus und der Oberschüler Herbrich) leitete mit dem „Largo von Händel“ die Feier ein. Nach dem allgemeinen Gesang des Weihnachtsliedes „O, du fröhliche“, wechselten Gedichte und musikalische Vorträge der Kinder (Klavier, Zither usw.) mit einander ab. Ihren Höhepunkt erreichte die Weihnachtsfeier in der Festrede des Herrn Pfarrer Scholze, Leutersdorf (Sa.).

Nach einer kurzen Pause folgte das nur von Kindern vorgetragene Weihnachtsspiel „Ein Weihnachtsstraum“. Die Kleinen hatten sich große Mühe gegeben und ein großer Teil der Zuschauer wurde stark ergriffen, als ihnen in der Spielfolge das große Elend unzähliger deutscher Familien am Weihnachtsabend vor Augen geführt wurde. Das Stück war den gegenwärtigen Verhältnissen angepaßt und schloß mit der leisen Hoffnung auf eine bessere Zukunft für unser liebes Vaterland. Der kleinen Künstlerchor wurde reichlicher Beifall zum Lohn. Nach dem Gesang „Stille Nacht, Heilige Nacht“ wurde beim Lichterglanz des Weihnachtsbaumes die Christbescherung vorgenommen. In seinen Schlussworten dankte der erste Vorsitzende nochmals allen Wohltätern, welche dem Verein die schöne Weihnachtsbescherung ermöglicht hatten. Sein Dank galt auch allen denen, welche durch mühevollen Arbeit zur Ausgestaltung der Feier beigetragen hatten. Mit einem Mahnruf an die Kinder, fand die wohlgelungene Weihnachtsfeier ihr Ende.

I. St. Marienstern. Zu einem kurzen Besuch fand sich am Montag Prinz Friedrich Christian, Markgraf von Meissen in St. Marienstern ein. In seiner Begleitung befand sich Gräfin Schönberg. Unter Führung eines Klostergeistlichen — der Herr Propst — besichtigten sie zunächst die nunmehr renovierte Kirche, worüber sie sich sehr lobend aussprachen. Alsdann begaben sie sich in die Abtei, wo sie eine längere Unterredung mit der Frau Äbtissin hatten. Kurz vor zwölf Uhr verließen sie das Kloster und kehrten über Bischofswerda nach Dresden zurück.

I. Marienthal. Am Donnerstag feiert Frau Julie verw. Scheffel, die Mutter des hiesigen Bürgermeisters, ihren 85. Geburtstag. Geistig ist sie noch sehr reg; in körperlicher Beziehung macht sich bereits das Alter bemerkbar. Mögen der Gretlin noch recht sonnige Lebensstunden beschieden sein.

Aus der Sitzung des Gesamtrates zu Dresden

Der Rat nimmt davon Kenntnis, daß vom Oberbürgermeister die neuen Stadtverordneten zu ihrer ersten Sitzung am 9. Januar 1933 einberufen werden.

Weiter wird von der bereits veröffentlichten Einladung der Inhaber verschiedener städtischer Anleihen und Schatzanweisungen zu Verhandlungen zwecks Erlangung von Stundung nach Maßgabe des Schuldverschreibungsgesetzes Kenntnis genommen. Die Durchführung wird dem Oberbürgermeister und dem Finanzamt überlassen.

Der Rat verabschiedet zur Aenderung verschiedener Bestimmungen über die Schanksteuerordnung einen Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung. Darin werden u. a. die bisherigen Rahmen-Steuergebühren für die Erlaubnis zu neuem Betriebe bei größeren Schankstätten nach dem Jahresmietpreise und für die Schanksteuer bei vorübergehendem Bedürfnis nach Betriebsfläche und Dauer des Ausschanks im einzelnen gestaffelt.

Als Ines aus Leningrad kam

Roman von Maria Renée Daumas.

(13. Fortsetzung)

„Nein, ich will nicht diktieren, Fräulein Reinhardt,“ sagte er untreulich, „ich wollte sie privatim sprechen.“

„Sie haben ein Liebesverhältnis mit meinem Neffen begonnen...“ Sie wollte sich empört gegen diese Unterstellung wehren, aber er schnitt ihr jede Erwiderung kurz ab.

„Bitte, reden Sie nichts dagegen; mein Neffe hat Ihnen alles zugegeben.“

„Ich wüßte nicht, was er hätte zugeben müssen,“ stammelte sie tonlos.

„Na, jedenfalls ist ein Brief, der an Sie gerichtet war, in meine Hände gefallen, und ich habe daraus erfahren, daß Sie in Beziehungen zu ihm stehen; Heinz hat das zumindest nicht geleugnet. Sie werden begreifen, daß das hier im Geschäft nicht geht. Ich habe große Pläne mit meinem Neffen, — er darf sich unter keinen Umständen verzeihen; er hat mir zwar gesagt, daß er Ihnen nie irgendwelche Versprechungen gemacht habe, aber ich weiß sehr genau, daß junge Mädchen, wenn sie in einen hübschen Jungen verliebt sind, sich gern allerlei Sachen in den Kopf setzen. Deshalb muß ich Sie bitten, Ihre Stellung hier bei mir aufzugeben. Ich lasse Ihnen das restliche Gehalt voll auszahlen, bitte Sie aber, von morgen ab nicht mehr herzukommen. Einen pfausiblen Grund vor Ihren Kolleginnen werden Sie ja finden.“

„Im übrigen bleibt die Sache unter uns“, fügte er, weniger untreulich, hinzu.

Jeder hat einmal im Leben einen großen Moment, wo Intuition die Erleuchtung über ihn kommt und er das Richtige zu treffen weiß.

Trotz ihrem Schrecken und ihrem Jorn ob der erlittenen Demütigung richtete sich die kleine Marianne ein wenig auf.

„Ihre Annahme beruht auf einem Irrtum, und wenn Herr Verlow in dem gelegentlichen Zusammensein mit mir etwas anderes als harmlose Freundschaft gesehen hat, wie sie unter jungen Leuten in heutiger Zeit üblich ist, so ist das ebenfalls ein bedauerlicher Irrtum seinerseits. Er ist im übrigen nicht mein Top; ich bevorzuge ernstere gesinnte Männer.“

Der Chef lachte. „Ich brauche auch keine Ausrede vor meinen Kolleginnen zu erfinden,“ fuhr sie glühend vor Erregung fort, „sondern ich werde einfach die Wahrheit sagen. Mein Verlobter, der augenblicklich noch in Russland weilt, wünscht so wieso nicht, daß ich weiter bei Ihnen in Stellung bleibe.“

Sprachs, stand auf, machte eine kleine, kurze Verbeugung und verließ das Zimmer des Chefs, diesen ein wenig verblüfft zurücklassend.

Sie an, die Krabbe hat sich ganz gut aus der Affäre gezogen, dachte er kopfschüttelnd. Beinahe hätte ich sie noch um Entschuldigung bitten mögen, — na, jedenfalls ist es gut, daß die Sache so rasch aus der Welt geschafft wurde.

Marianne ging scheinbar ruhig in ihr Zimmer zurück. Tapfer verbiß sie Jorn und Tränen, um nicht den anderen zu zeigen, was sie erleben erlebt hatte, und daß ihr Abgang kein freiwilliger war.

Gar zu sehr hätte man sich darüber gefreut; denn man beneidete sie natürlich seit langem um die Auszeichnungen, die ihr von Seiten des jungen Verlow, des Erben und künftigen Herrn des Geschäfts, zuteil wurden.

Nachlässig packte sie ihre Sachen zusammen. „Was ist denn los?“ fragte zischelnd ihre Nachbarin zur Linken, ein großes, dunkles, nicht mehr ganz junges Mädchen. „Warum hören Sie denn auf? Hat's Krach mit dem Alten gegeben?“

Marianne schüttelte den Kopf: „Nein, aber ich habe es endlich durchgesetzt, daß ich heute schon gehen darf.“

„Ach nee,“ mischte sich die Stenotypistin von der anderen Seite, die unmerklich zugehört hatte, ein und legte die Hände in den Schoß. „Sie wollen gehen, Fräulein Marianne? Davon haben Sie ja noch nie etwas gesagt. Was wird denn da der Verlow sagen?“

Sie lachte anzüglich. „Marianne judte die Achseln.“

Herr Verlow wußte natürlich davon, und hat beim Chef für mich gebeten, daß ich vor der Zeit gehen darf. Und das ist mir sehr lieb, denn mein Verlobter gestattet es nun nicht mehr, daß ich ins Geschäft gehe.“ Sie sagte es mit etwas erhabener Stimme und sah sich verstoßen um, ob auch alle Anwesenden ihre Worte gehört hatten.

Und sie durfte beruhigt sein; an allen Maschinen hatte man zu tippen aufgehört und neugierig zugehört.

„Seit wann und Sie denn verlobt?“ tat das große, dunkle Mädchen ihr den Gefallen, zu fragen.

„Offiziell wird es erst bekanntgegeben, wenn mein Verlobter aus Russland zurückgekehrt ist; versprochen sind wir schon lange,“ sagte Marianne mit ruhiger Würde.

„Na und der schöne Verlow?“ fragte jemand.

„Ich weiß gar nicht, was ihr alle mit Herrn Verlow habt? Er ist ein Freund meines Verlobten, das ist alles.“

Marianne schwindelte in ihrer Rot tapier drauf los. „Und er hat ihm versprochen, sich meiner ein wenig anzunehmen, solange er fort ist.“

„Oha, der Verlow als Witwentröster!“ prustete die jüngste und frechste der anwesenden Mädchen los, „das ist ja geradezu rührend!“

Marianne warf ihr einen bitterbösen Blick zu. Sie hatte geglaubt, die Situation gerettet zu haben, und nun stellte die andere mit ihrem dummen Lachen alles in Frage.

„Sie brauchen es ja nicht zu glauben, Frieda,“ sagte sie erregt. „Ebenfalls darf ich jetzt gehen.“

Sie hatte ihre Sachen zusammengepackt, ging nun von Platz zu Platz, reichte jedem einzelnen der anwesenden Mädchen abschiednehmend die Hand. Dann verließ sie das Zimmer, froh, so leichten Kaufes und ohne weitere Fragen beantworten zu müssen, davongekommen zu sein.

Als sie draußen war, erhob sich unter den Zurückgebliebenen ein kleiner Sturm. Alle hatten eigentlich die kleine Marianne ganz gern gehabt, aber nun regte sich doch die weibliche Spottlust.

„Anfann, — rausgeschmissen hat sie dar Alte; wegen des Verlow,“ rief eins der Mädchen mit einem rotblonden Babenkopf und einem Sattel von Sommerprossen auf der kleinen Stumpfnase. „Hält die uns für so dumm, daß wir ihr alles glauben, was sie uns da vorerzählt hat!“

„Die und einen Bräutigam in Russland haben, der mit dem Verlow befreundet ist! Keulich hat sie mein Bruder, der sie von einem Studentenball her kennt, in einem kleinen Wortstückerl mit dem Verlow zusammen sitzen gesehen. Und was sie ihm für Augen gemacht haben soll, huch nee!“

Alle lachten. „Na, Sie haben doch gehört, daß er sie trösten sollte,“ sagte die kleine Frieda wieder und hatte nun die Radet erlt recht auf ihrer Seite.

(Fortsetzung folgt)

GÖRLITZER

 Zum
Weihnachtsfest
 ein guter Wein - ein guter Likör
 vom Görlitzer

Wir haben uns reichlich mit gut gepflegten Weinen versorgt — süßigen und vollen Weinen, so wie sie die Dresdner Kundschaft, deren Wünsche wir kennen, gern trinkt.

Rheinweine 1/2 Flasche 1.25, 1.10, 1.00, 0.95
 1928er Riersteiner Domthal 1/2 Flasche 1.50
 1928er Bachtheimer Getersberg 1/2 Flasche 1.75

Moselweine zur Bowle 1/2 Flasche von 1.00 an
 1930er Brauneberger Juffer 1/2 Flasche 1.90

Vollmundige Rotweine 1/2 Flasche von 0.90 an
 1930er Wachenheimer Rotwein, weiß 1/2 Flasche 1.25
 1928er Jügelheimer Rotwein 1/2 Flasche 1.75
 1923er Walporzheimer Burgunder Auslese 1/2 Flasche 2.50

El Eib, empfehlenswerter spanischer Rotwein, voll 1/2 Flasche 1.25

Deutsche Schaumweine:

Hausmarke 1/2 Flasche 2.50
 Buffard Brillant 1/2 Flasche 4.25
 Henkel Silberstreifen 1/2 Flasche 2.75
 Kupferberg Kupfer 1/2 Flasche 2.75
 Schaumweine zuzüglich 1.- für Seftsteuer

Obstschäumwein, Voller-Gold 1/2 Flasche 1.50
 zuzüglich Obst-Schaumwein-Steuer 20 ¢

Feurige Süßweine 1/2 Flasche von 1.25 an
 Tarragona 1/2 Flasche 1.25 1/4 Flasche 0.70
 Malaga 1/2 Flasche 1.50 1/4 Flasche 0.85
 Camos 1/2 Flasche 1.55 1/4 Flasche 0.90

Deffert-Weine, alte, abgelagerte, reinkönige Weine:
 Original-Portwein, Insel-Madeira, alter Marsala

Süßweine vom Fah Liter 1.55, 1.35, 1.15

Echter Vermouth-Wein 1/2 Fl. 2.30 u. 1.50 1/4 Fl. 1.25 u. 0.85

Deutscher Wermut-Wein 1/2 Flasche 1.30 u. 1.15

Reiche Auswahl in Weinbränden:

1/2 Flasche 6.50, 4.50, 3.85 1/4 Flasche 3.50, 2.40, 2.10

Rotwein-Punsch-Essenz 1/2 Flasche von 4.50 an aufwärts

Görlitzer Tafel-Liköre:

Cherry Brandy, 30% 1/2 Flasche 3.40 1/4 Flasche 1.80
 Rummel-Likör, 32% 1/2 Flasche 3.00 1/4 Flasche 1.60
 Doppelfummel-Masch, 35% 1/2 Flasche 3.40 1/4 Flasche 1.80
 Maraschino, 32% 1/2 Flasche 3.90 1/4 Flasche 2.00
 Pfefferminz-Likör, 32% 1/2 Flasche 3.00 1/4 Flasche 1.60

Unsere Liköre in Probepackung (eine kleine Ausgabe für jedermann)

Cherry Brandy, 35%, Stonsdorfer Bitter, 35% 1/4 Flasche nur 90 ¢
 Rummel-Likör, 32% 1/4 Flasche nur 90 ¢
 Deutscher Weinbrand, 38%
 Jamaika-Rum-Verschnitt, 40% 1/4 Flasche nur 1.00

Bevor Sie Wein kaufen, nehmen Sie Einsicht in die in unseren Filialen ausliegenden Preislisten. — Sie kaufen im Görlitzer erstaunlich preiswert.

Zigarren als Geschenk

in hübsch ausgestatteten Weihnachtskistchen finden Sie bei uns in reichlicher Auswahl

25er-Packung von 2.50 bis 7.50

10er-Packung von 1.00 bis 3.00

Frühstückskörbe - Delikatesskörbe

geschmackvoll arrangiert, als nützliches, praktisches und immer beliebtes Weihnachtsgeschenk

zu 4.50 7.50 10.00

und in jeder reichhaltigen Zusammenstellung

Auch hierauf 6% in bar am Jahresende.

GÖRLITZER

1364

Bei Barzahlung **10%** nach Kassen - Rabatt

Auflegematrizen ab 8.-
 Stahlmatrizen ab 9.-
 Messingbetten ab 48.-
 Reformbetten ab 14.50
 Kinderbetten ab 16.-
 Unterbetten ab 6.90

Steppdecken ab 7.80
 Bettfedern Pfd. ab 1.30
 Schlafsofa ab 78.00
 Divane ab 32.00
 Nachtschränken
 Rohbaarklassen usw.
 Zierklassen . Inletts

DRESDENSIA
 Waisenhaus-Str. 27 / Neustädter Markt 1

Dresdner Theater

Opernhaus
 Mittwoch
 Anrechtreihe B
 Carmen (8)
 WB. Gr. 1 7301-7400
 Gr. 2 301-350, 801-850
 Donnerstag
 Anrechtreihe B
 Schwanda,
 der Dudelsackpfeifer (8)

Schaupielhaus
 Mittwoch
 Anrechtreihe B
 Achtung!
 Frisch gestrichen! (8)
 Donnerstag
 Für Montag-Anrecht W
 vom 28. 12.
 Heber die Kraft (7.30)
 WB. Gr. 1 1101-1400
 Gr. 2 351-400

Die Komödie
 Mittwoch
 Wein aller Herr (8.15)
 WB. Gr. 1 4401-4500
 Gr. 2 426-450
 Donnerstag
 Wein aller Herr (8.15)
 WB. Gr. 1 4501-4600

Albert-Theater
 Mittwoch
 Der Wunderquell
 im Weihnachtswald (4)
 Das schwedische Zündholz
 (8)
 WB. Gr. 1 7801-8000
 Donnerstag
 Jugendfreunde (8)
 WB. Gr. 1 3201-3300
 3301-3900

Central-Theater
 Mittwoch
 Schneeweißchen
 und Rosenrot (4)
 Die Försterechtl (8.15)
 Donnerstag
 Gefchlossen

Residen-Theater
 Mittwoch
 Im Himmel
 und auf Erden (4)
 Der süde Bauer (8)
 Donnerstag
 Der süde Bauer (8)

**Manetarium und
 Lichtbühne.**
 Stäbelfaee 2a
 Tägl. geöff. v 9-9 Uhr



Wenn's niemand macht,
 Oswald Macht's!

Möbel all. Art

Schlafzimmer — Herron-
 und Speisezimmer, Solas
 Chaiselongues — Küchen
 Gr. Auswahl! Bill. Preise!
 Günstige Zahlungsweise!

Möbel-Machts

Dresden, Kaulbachstr. 31
 Ecke Pillnitzer Straße

Neujahrsglückwunsch - Karten

in allen Preislagen und Aus-
 führungen liefert schnell und billig

GERMANIA
 Buchdruckerei u. Verlag, Th. u. G. Winkel
 Dresden - A. 1, Polierstraße 17

Aufträge für außerhalb werden noch am Tage
 des Einganges der Bestellung erledigt.

**Wer Qualität
 zu schätzen weiß,
 wählt**

Strahuba-Hüte
 Eine Spezialpreislagen!
 M. 5.-, 4.-, 3.50, 2.30
 Echte Haarfilzhüte
 M. 10.50, 9.50, 7.50, 6.50
 Velour-Hüte
 die große Mode
 M. 15.-, 13.50, 12.-, 10.50

Strabburger Hut-Bazar

Wettiner Ecke Große Zwingerstraße



Karpfen

erste Qualität von 1 bis 7 Pfund,
 prima reinfleischende, sowie
 feinste Flensburger
Spick-Male
 in bekannter Güte
Fischhandlung
Arno Ahnert
 Ruf 13635 Bruner Str. 12

Theodor Scholze jr. Geschäftszeit
 9-13, 15-19 Uhr
 Goldschmied und Juwelier
 Gr. Plauensche Straße 32 — Tel. 19953
 Gegen Anzeige 10% Rabatt!

Radio Künast Elektro

Schirgiswalde Elektr. Bedarfsart. ca. 30
 Kompl. und Teil-Anlagen Sorten versch. Glühlampen
 Umbau veralteter Apparate am Lager

L. Swoboda, Schirgiswalde

Bücher
 Kunstgewerbe
 Weihnachtsskrippen
 Schreibwaren

Nummer
 Ru
 Der
 Der
 44 g e g
 g e g e n
 f e i n e n
 teilmehr
 den dar
 preuhich
 von O
 Weipre
 Weijale
 ner die
 Schwei
 Schaum
 Bagern,
 ping Br
 Braunjd
 Brooing
 Zu
 teiligung
 minister
 erlätter
 empfohl
 Namens
 Einspru
 verfallu
 schen U
 rat geg
 baperid
 Gesche
 Vertret
 Regieru
 treter r
 stimmte
 Dr. Bro
 lästigen
 Umfang
 gegen e
 Vertret
 daß der
 erhebe.
 „G
 ich geg
 bgt de
 Nichtst
 erieder
 so groß
 gemäß
 nes E
 strengen
 terunge
 Gesche
 für die
 gefehen
 Fen, f
 einer 9

Die Amnestie in Kraft

Rund 15000 Strafmilderungen für politische Verurteilte — 9000 Personen werden noch vor Weihnachten entlassen

Reichstagsseinberufung vermieden

Der Beschluß des Reichsrats

Berlin, 21. Dezember.

Der Reichsrat hat in seiner gestrigen Sitzung mit 44 gegen 19 Stimmen bei drei Enthaltungen beschlossen, gegen die vom Reichstag beschlossene Amnestie keinen Einspruch zu erheben. Die notwendige Zweidrittelmehrheit wurde also in der Abstimmung erreicht. Gegen den bayerischen Antrag, Einspruch zu erheben, stimmten die preussische Staatsregierung und die preussischen Provinzvertreter von Ostpreußen, Stadt Berlin, Pommern, Grenzmark Posen-Westpreußen, Niederschlesien, Oberschlesien, Schleswig-Holstein, Westfalen, Hessen-Nassau, Rheinprovinz, Provinz Sachsen, sowie die Länder Thüringen, Hessen, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Anhalt, Bremen, Lippe, Völs und Schaumburg-Lippe. Für den Einspruch stimmten die Länder Bayern, Württemberg und Baden und der Vertreter der Provinz Brandenburg. Der Stimme enthielten sich die Länder Braunschweig und Mecklenburg-Strelitz und der Vertreter der Provinz Hannover.

Zu Beginn der Sitzung, die bei ungewöhnlich starker Beteiligung der Öffentlichkeit unter dem Vorsitz des Reichsjustizministers Dr. Gurtner um 5 Uhr begann, teilte der Berichtserfasser mit, daß die Ausschüsse des Reichsrats mit Mehrheit empfohlen, von der Einlegung des Einspruchs abzusehen. Namens der bayerischen Regierung wurde dann beantragt, Einspruch einzulegen. Der Einspruch wurde mit allgemeinen verfassungsrechtlichen Gesichtspunkten und auch mit rechtspolitischen Überlegungen begründet. Für den Fall, daß der Reichsrat gegen den Gesetzentwurf Einspruch erhebe, wurde von der bayerischen Regierung angekündigt, daß sie dem Landtag einen Gesetzentwurf über eine Landesamnestie vorlegen werde. Die Vertreter der württembergischen und der badischen Regierung schlossen sich dem bayerischen Antrag an. Der Vertreter der thüringischen Regierung begrüßte das Gesetz und stimmte ihm zu. Für Preußen erklärte Ministerialdirektor Dr. Brecht, daß auch die preussische Staatsregierung die grundsätzlichen Bedenken gegen eine Amnestie und ihren besonderen Umfang eingehend erörtern habe; sie halte aber die Gründe, die gegen einen Einspruch sprechen, für überwiegend. Der Berliner Vertreter, Oberbürgermeister Sahm, beantragte für den Fall, daß der Reichsrat gemäß dem Ausschlußbeschluß keinen Einspruch erhebe, die Annahme folgender Entschließung:

„Wegen der Erlaß einer neuen Reichsamnestie und namentlich gegen den Anfang des vom Reichstag beschlossenen Gesetzes begl. der Reichsrat ernste Bedenken. Rechtsstaatlichkeit und Rechtsbewußtsein, die Grundlagen jeder staatlichen Ordnung, erleiden Schaden, wenn Gesetzesverletzungen so schwerer Art in so großer Zahl kassiert bleiben. Der Reichsrat hat es demgemäß stets als seine Aufgabe betrachtet, bei der Ausübung seines Einspruchsrechts Amnestiegesetzentwürfen gegenüber, einen strengen Maßstab anzulegen, um die Rechtsordnung vor Erschlünderungen zu bewahren. Bei der Beratung des jetzt beschlossenen Gesetzes hat er daher auch den schwerwiegenden Gründen, die für die Einlegung des Einspruchs sprechen, ernste Beachtung geschenkt. Dazu kommen die grundsätzlichen Bedenken, die nach der Aufassung des Reichsrats jeder Erstreckung einer Reichsamnestie auf Landesstrafverfahren entgegenstehen. Wenn

er gleichwohl in seiner Mehrheit zu dem Ergebnis gelangt ist, von einem Einspruch abzusehen, so geschah dies aus folgenden Erwägungen:

Auch durch einen Einspruch würde das Zustandekommen des Gesetzes nicht verhindert, sondern nur hinausgeschoben werden. Eine solche Hinausschiebung aber würde die der politischen Entspannung und der Veruhigung dienende Wirkung der Amnestie vereiteln, die allein den schwereren Nachteilen als Ausgleich gegenüber steht. Die mit der Hinausschiebung zwangsläufig verbundene Ungewißheit und Beunruhigung würde ferner für die Strafrechtspflege und den Straßverkehr weitere schwere Nachteile mit sich bringen. Aus diesen Erwägungen hat der Reichsrat geglaubt, unter den gegebenen Verhältnissen von der Erhebung des Einspruchs abzusehen zu sollen.“

Damit schloß die Aussprache. Die vorstehende Entschließung wurde nach der Ablehnung des Einspruchs, die, wie eingangs berichtet, mit 44 gegen 19 Stimmen angenommen wurde, mit Mehrheit angenommen.

Die Unterzeichnung durch Hindenburg

Etwa 15 000 Entlassungen

Berlin, 21. Dezember.

Nachdem das Amnestiegesetz den Reichsrat glatt passierte, hat der Reichspräsident es bereits Dienstagabend unterschrieben. Es wird am Mittwoch im Gesetzblatt erscheinen und damit in Kraft treten.

Damit ist die Möglichkeit geschaffen, daß die Personen, die unter die Amnestie fallen, noch bis Weihnachten in Freiheit gesetzt werden können. Die Verurteilten, sollen die Entlassungen bereits am Donnerstag beginnen.

Die Angaben über die Zahl der von der Amnestie Betroffenen schwanken sehr stark. Man nennt Zahlen zwischen 10—20 000. Am nächsten dürften die Informationen den Tatsachen kommen, nach denen der Gesamtkreis der von der Amnestie erfaßten Personen sich auf etwa 15 000 bezieht. Davon werden etwa 9000 Personen aus der Haft entlassen werden, für einige weitere Tausend treten Strafmilderungen ein, und außerdem wird eine große Anzahl schwerer Verurteilter eingestellt.

Reichstag bleibt vertagt

Die von den Sozialdemokraten und Kommunisten beantragte vorzeitige Einberufung des Reichstages wurde vom Reichspräsidenten am Dienstagabend erneut abgelehnt.

Die Kommunisten hatten als Tagesordnung nicht nur die Beratung der Winterhilfe, sondern auch die der politischen Anträge verlangt. Ihr Antrag fand bei den anderen Fraktionen überhaupt keine Unterstützung. Die Sozialdemokraten wünschten nur die Beratung der Winterhilfsanträge noch vor Weihnachten, aber auch dafür traten außer den Antragstellern nur noch die Kommunisten ein. Eine nationalsozialistische Anregung, den Reichstag selbst zwar nicht mehr vor Weihnachten, aber doch wenigstens unmittelbar nach

Weihnachten einzuberufen, wurde zurückgestellt zugunsten eines Antrags des Zentrum, wonach der Reichspräsident zu gegebener Zeit nochmals zusammentreten soll, um sich mit der Frage der Einberufung des Plenums zu befassen. Die Kommunisten haben inzwischen einen neuen Antrag eingebracht, den Reichspräsident am Dienstag nach Weihnachten zusammentreten zu lassen, um über die kommunistische Forderung einer Reichstagsitzung am Donnerstag, den 29. Dezember, zu entscheiden.

Staatssekretär Planck führte aus, die Regierung habe in der Frage der Amnestie ihr Entgegenkommen gegenüber dem Reichstag bewiesen. Wenn der Reichstag nun Beschlüsse fäße, die für die Regierung nicht tragbar wären, so müsse man mit ernstlichen Konflikten rechnen. Ein Zusammentreten des Reichstages vor Weihnachten würde den sofortigen Konfliktfall bedeuten.

In allen ruhig verlaufenden politischen Kreisen wird die Tatsache, daß der Reichspräsident eine Weihnachtstagung ablehnte, stark begrüßt. Im wesentlichen entspricht dieses Ergebnis dem, was man erwartete. Immerhin hat sich der Reichspräsident seinen Beschluß erst abringen müssen und von der Regierung wegen möglicher gewissen Andeutungen über die Folgerungen einer Weihnachtstagung nachgeholt werden, ehe der Reichspräsident sich zu seiner Stellungnahme entschloß.

Dem Beschluß, zwischen Weihnachten und Neujahr noch einmal zusammentreten, werden kaum ernste Folgen entspringen. An eine Reichstagsitzung zwischen Weihnachten und Neujahr ist, schon nach alten Gepflogenheiten, nicht zu denken; der Ablehnungsbeschluß bedeutet auf alle Fälle die Reichstagsvertretung ins nächste Jahr hinein.

Der sächsische Kirchenstreit

Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes

Leipzig, 21. Dezember.

In dem zwischen der Evangelisch-lutherischen Landeskirche des Landes Sachsen und dem Staat wegen der Staatszuschüsse für die Pfarrerebefordnungen und Aufwertung von Staatsleistungen schwebenden verfassungsrechtlichen Streit wurde vom Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich Dienstagmittag folgende Entscheidung verkündet:

1) Das Land Sachsen ist verpflichtet, der Landeskirche vom 1. April 1932 ab 1) folgende jährlichen Zahlungen zu leisten als Entschädigung an Geistliche und Kirchendiener für weggefallene Stolzgebühren 310 000 RM, für die Ablösung der Getreidezehnte, Kostenzuschuß für den Gottesdienst in der Dresdener Hofkirche und die Augustische Priester-Witwen- und Waisenstiftung zusammen weitere 16 000 RM; 2) jährliche Zuschüsse zur Befoldung der Geistlichen in der Höhe zu gewähren, daß damit 60 v. H. desjenigen Alterszulagenbedarfs für die ständigen Geistlichen gedeckt wird, der sich bei einer Befoldungsordnung dieser Geistlichen nach Gruppe 7 b der staatlichen Befoldungsordnung ergibt. Die Leistung beschränkt sich jedoch auf eine Höchstzahl von 1500 Geistlichen; 3) als Ablösung der bisherigen Leistungen der Amtshauptleute als weltlichen Kircheninspektoren jährlich zu gewähren die jeweiligen Dienstbezüge a) für fünf Beamte der Gruppe 7 b, Stufe 10, zwölf Beamte der Gruppe 7, Stufe 9, und zehn Beamte der Gruppe 18, Stufe 7, der staatlichen Befoldungsordnung; b) 25 Prozent des Gesamtbetrages unter a) als Versorgungsbezüge; und c) 15 Prozent des Gesamtbetrages unter a) als Geschäftsaufwand einschließlich des Mietzinses für Geschäftsräume. Die Zuschüsse zu Punkt 2 und Leistungen zu Punkt 3 ändern sich jeweils um denselben Hundertsatz, um den sich die Bezüge der staatlichen Beamten ändern.

II) Zur Abdeckung der für die Zeit bis zum 31. März 1932 geschuldeten Rückstände an Leistungen der zu I. 1.—3. genannten Art ist das Land Sachsen verpflichtet, der Landeskirche vom 1. Januar 1933 ab vierteljährlich je 200 000 RM jeweils am 10. des zweiten Vierteljahresmonats bis zur Erreichung der Gesamtsumme von 5 Millionen RM zu zahlen.

Zur Begründung führte der Vorsitzende, Staatsgerichtspräsident Dr. Bumke, u. a. aus, daß eine Verfassungsstreitigkeit vorliege und daß die Landeskirche auch zur Anrufung des Staatsgerichtshofes berufen sei. Bezüglich der ersten vier Forderungen (Stolzgebühren, Getreidezehnten, Kosten des Gottesdienstes für die Hofkirche, Zuschuß für die Augustische Stiftung) sei die Aufwertung unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage beider Teile mit 50 Prozent des Wertes der Vorkriegsmarktbeträge bemessen worden. Was die Zuschüsse zur Befoldung der Geistlichen anlangt, so konnte den Forderungen der Landeskirche nicht in vollem Umfang entsprochen werden. Obwohl die Bedürftigkeit der Kirchengemeinden in den Nachkriegsjahren bis heute nicht geringer geworden sei, müsse der Bedarf im Hinblick auf die besonderen Verhältnisse stärker eingeschränkt werden als sonst; der Aufwertungsatz für die Alterszulage sei daher auf 60 Prozent bemessen worden. Der Staatsgerichtshof halte es jedoch nicht für unzulässig, daß bei einer durchgreifenden Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Parteien eine anderweitige Festsetzung der Befoldungszuschüsse erfolgen könne.

Die Mitteilung, daß der Sächsische Staat den Ausschluß der öffentlichen Verhandlung für den ganzen Rechtsstreit gefordert habe und daß der Antrag abgelehnt worden sei, trifft nicht zu; vielmehr ist nur die Frage eines Ausschlusses der Öffentlichkeit für einige wenige Punkte des Verhandlungsstoffes erörtert worden.

Die Ausstellung über Pflanzenschutz bei Park- und Alleenpflanzen, die die Abteilung Pflanzenschutz der höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz veranstaltet hat, soll nunmehr auch den Inhabern von Privatgärten zugänglich gemacht werden. Sie wird deshalb bis 31. Dezember verlängert.

Die Pechsträhne

Zwei nationalsozialistische Schlappen vor dem Staatsgerichtshof.

Gleich in zwei Fällen haben die Nationalsozialisten gestern dem Staatsgerichtshof die Befreiung erhalten, daß sie mit dem Staatsrecht nicht auf besonders gutem Fuße stehen. Selbst für nationalsozialistische Ansprüche ist das etwas viel auf einmal. Bei einiger Voraussicht hätte man sich diese moralischen Ohrfeigen getrost sparen können. Wenn man auch seinerzeit über die Taktik des Landtages, kurz vor dem Ableben quasi als Testament dem Nachfolger eine Aenderung der Geschäftsordnung zu hinterlassen, geteilter Meinung sein konnte, so fand doch schon damals die rechtliche Zulässigkeit des Vorgehens einwandfrei fest. Jedenfalls war es höchst unklug von den nationalsozialistischen Wortführern, das politische Unbehagen, das sie über die Geschäftsordnungsänderung empfanden, ohne ernste Prüfung der Rechtslage in eine Aktion vor dem Staatsgerichtshof umzusetzen. Sie haben hier wie in so vielen anderen Fällen die nötige Sachlichkeit und das politische Augenmaß vermissen lassen. Denn schließlich kann doch nicht ein nationalsozialistischer Landtagspräsident bei Übernahme seines Amtes feierlich erklären, daß er sich an die Geschäftsordnung des Hauses halten wolle, während gleichzeitig seine Fraktion zum Radl läuft, um sich befähigen zu lassen, daß der neue Landtag angeblich überhaupt noch keine Geschäftsordnung bestimme. Dazu kam, daß man die Aktion Winterfeld auf Rückgängigmachung der Geschäftsordnungsänderung überließ, durch deren Unterstützung man doch wiederum das Vorhandensein einer Geschäftsordnung anerkannt hatte. Erst als man sehen mußte, daß die Kräfte derer um Winterfeld und Kube nicht ausreichten, die Geschäftsordnung den nationalsozialistischen Parteiwünschen anzupassen, ging man zum Staatsgerichtshof. Das sind zuviel der Widersprüche. Eine deutliche Antwort hat der Staatsgerichtshof insbesondere auf den Einwand, der von den Nationalsozialisten erhoben wurde, gegeben, daß nämlich die jetzige Fassung des § 20 der Geschäftsordnung die Wahl eines Ministerpräsidenten unmöglich mache. Die Wahl sei durchaus möglich, erklärt der Staatsgerichtshof. „Um sie zu verhindern zu bringen, muß sich die größte Partei mit anderen verständigen.“

„Dieser Zwang zur Verständigung kann nicht als verfassungswidrig angesehen werden.“ So die höchste staatsrechtliche Instanz. Der Politiker würde sich noch deutlicher ausdrücken: Von einem „Zwang zur Verständigung“ kann überhaupt nur der reden, der Hemmungen hat, sich freiwillig zu verständigen. Wer dagegen die Verständigung und den Ausgleich der Interessen als Voraussetzung jeder weitestgehenden Politik anerkennt, wird gegen die Forderung, daß ein Ministerpräsident mindestens eine einfache Majorität der Abgeordneten hinter sich haben muß, wahrhaftig nichts einzuwenden haben. Schließlich sollte eine Vertrauensbasis für dieses Amt niemals groß genug sein. Die Tatsache, daß es überhaupt zu einer politischen und rechtlichen Auseinandersetzung um diesen Modus der Ministerpräsidentenwahl kommen konnte, ist doch wohl nur ein Beweis dafür, wie weit das politische Denken vom normalen Pfad des politischen Menschenverstandes abgewichen ist. Erst, wenn es wieder eine Selbstverständlichkeit sein wird, in der Politik die Verpflichtung zu einer möglichst großen Synthese zu erblicken, und wenn man beginnen wird, über die Anrufung des Staatsgerichtshofes in dieser Privatangelegenheit der NSDAP zu lächeln, wird man von einer beginnenden Gesundung unserer politischen Verhältnisse reden dürfen.

Ganz ähnlich liegt der zweite Fall, der den Landtagspräsidenten Kertl persönlich betrifft. Es ist wenig schmeichelhaft, wenn ihm erst der Staatsgerichtshof bedenken muß, daß ein Landtagspräsident nicht nur zum Herrschen bestellt, sondern auch zum Dienen geboren ist, beispielsweise dann, wenn ein Präsident der Abgeordneten den Zusammentritt des Landtages verlangt. Auch wenn die Sozialdemokraten zufällig einmal dieses Fünfstel stellen, dann hat der Landtagspräsident nicht das Recht, seine juristischen Auslegungsgünstlinge spielen zu lassen. Denn schließlich hat das Verprechen, das Präsidium überparteilich zu führen, auch eine praktische Bedeutung. Man sollte sich auf nationalsozialistischer Seite jedenfalls sehr davor hüten, diese beiden Staatsgerichtsurteile zu neuen Lamentos über die Justiz auszunützen. Denn wer vor einen Gerichtshof geht, läuft immer Gefahr, eine Abfuhr zu bekommen. Wenn dieses Malheur öfter passiert, der hat doppelten Anlaß, die Gründe dafür zunächst in seiner Person zu suchen. Dann wird vielleicht auch das politische Leben von diesen Urteilen profitieren.

Dresden und Umgebung

Die Schuld am Reichsbahnauto-Unglück

Die Frage der Schuld an dem schweren Unfall des Reichsbahnautos bei Zehren, dem Reichsbahndirektor Pohorny und Oberinspektor Lenke zum Opfer gefallen sind, wird noch immer eifrig erörtert. Das Meißner Tageblatt teilt dazu mit, daß der Kraftfahrer Latajha vom Staatlichen Kraftverkehr unmittelbar vor dem Unfall auf seinem Motorrad die Unfallstelle passierte. Etwa 100 Meter vorher hatte er drei nebeneinander fahrende Radfahrer überholen müssen und ihnen zugerufen, sie möchten doch bei der schwierigen Beschaffenheit der Straße hintereinander fahren (wie es übrigens vorgeschrieben ist). Die Antwort der Radfahrer hat nach Latajhas Angaben in unflätigen Redensarten bestanden. Als Latajha dann den Krach des stürzenden Wagens hörte, kehrte er sofort um. Dabei kamen ihm die drei Radfahrer, noch immer nebeneinander fahrend, entgegen, ohne im geringsten Anstalten zu machen, bei dem Unglück, das ihnen nicht entgangen sein konnte, zu helfen! Nach Latajhas Ansicht haben die Radfahrer durch ihr Nebeneinanderfahren die Straße über Gebühr beansprucht und so den Kraftwagen zum Verunfallen der linken vereisten, nach der Elbseite etwas abfallenden Straßenseite gezwungen. Dadurch wurde der Unfall herbeigeführt. Einer der ersten vier Hilfeleistenden Fritz Bedner in Meißner bestätigt diese Angaben Latajhas voll und betont, daß die Radfahrer die Straße bis zur Hälfte in Anspruch genommen hätten. Der Wagen hatte die Radfahrer bereits überholt und war im Begriff, wieder nach rechts zu fahren, als der Hinterteil wegrutschte und das Unglück herbeiführte. Am sonderbarsten ist zweifellos, daß die Radfahrer ein sach davon gefahren sind. Bedner ist — wohl mit Recht — der Ansicht, daß Pohorny und Lenke ebenso hätten gereizt werden können wie Dr. Stange, wenn die Radfahrer sofort mit zugegriffen und den Wagen hochgehoben hätten, wozu die übrigen zu Hilfe geeilt allein nicht imstande waren. . . .

20 Jahre Zirkusbau am Carolaplatz

Noch in frischer Erinnerung steht allen Sarrasani Jubelstern im vergangenen Jahr: 20 Jahre unermüdlicher Arbeit am eigenen Zirkus haben Anlaß zu diesem Ereignis. Und am kommenden Donnerstag, 22. Dezember, kann das Haus Stofsch-Sarrasani wieder einen „historischen“ Tag feiern: Vor 20 Jahren, am Sonntag, dem 22. Dezember 1912, wurde der feste Zirkusbau am Carolaplatz seiner Bestimmung übergeben. Die herrlichen Schicksalschläge, die das stolze Unternehmen in diesem Jahr bis an den Rand des Abgrunds getrieben haben, lassen es als selbstverständliches erscheinen, wenn Direktor Stofsch dieses Jubiläum in aller Stille begeht.

Der imposante Bau wurde von den Münchener Architekten Heilmann und Wittmann errichtet, d. h. vollendet wurde er von den Berliner Architekten Rohde und Beschoren.

Die Gründung

ging im Rahmen einer Wohltätigkeits-Vorstellung zum Vollen der unter dem Protektorat Sr. Maj. Hoheit Lebenden Kinder-Gesellschaft vor sich. Ueber die Vorstellung selbst berichteten die Zeitungen nur Lobenswerthes. Direktor Stofsch selbst führte acht Goldstücke und 15 Elefanten vor, während Frau Direktor Stofsch in ihrem „schönen Prinzessleiden“ mit ihren klassischen Frettedressuren viel Beifall erntete.

20 Jahre sind nun seit jenem Tag, der noch in eine bessere Zeit fiel, vergangen. 20 Jahre, die dem Unternehmen Freud und Leid brachten. Welch vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten diente der Bau bisher. Dabei traten die eigentlichen Zirkusgastspiele etwas in den Hintergrund, allein schon zwangsläufig dadurch bedingt, daß der Zirkus den größten Teil des Jahres auf Tournee war, also mit dem Zeitgeschick reiste. Auf der anderen Seite konnte man den hoffspieligen Bau, der allein an Unterhaltung im Jahr fast 100.000 Reich verflieg, nicht tot liegen lassen. So kam es, daß der Zirkusbau schließlich zu einem vielbegehrten Platz für Veranstaltungen aller Art wurde. Ob Politik, ob Kunst oder Wissen, Sport oder Theater — jede Gattung war mehr denn einmal in bedeutenden Besetzungen vertreten.

Vorweihnachten

Es ist in den langen, lichten Nächten. Die Sonne ist schon zeitig am Nachmittag schlafen gegangen, weil ihr zu kalt war. Kiebertrot hat ihr letzter Schein auf den Verhängnissen verlagert. Und alsobald hoch aus den Klüften und Schlüften die graue Tümmelung. Allein bevor es noch richtig dunkel wurde, streckte schon der Vollmond seinen großen Kopf über die Windstöße und lachte mit seinem breiten Schmelzgesicht veranlagt zur Erde nieder. Aus der Erde steigt ein eisiger, leichter Dunstkegel, spinnst über Feld und Au, spinnst um die Häuser und Türme, ist aber so dünn und dünn, daß man ihn kaum wahrnimmt. Nur wo die elektrischen Straßenlampen grelle Lichtkeile hereinwerfen, sieht man das ganze Gespinnst, und es tanzen und wirbeln darin Millionen Himmelsstübchen, zwischendurch an den Ähren, den Wäulen, den Röhren stehen ebenso viele Millionen winziger Eiskrümelchen. Sie leuchten auf und verfließen wie Johanneshäufchen und strahlen wieder und heben in brennendlicher Ungeheuer, als ob sie auf etwas Herrliches warteten und es nicht mehr erwarren könnten. — Hinter dem stummenden, durchsichtigen Nebelschleier steht der nachtblaue Wald, und über dem Walde stehen so nahe und doch in märchenhafter Ferne himmelhoch die schneebedeckten strahlenden Berge. Ein wunderbarer zauberischer Glanz, träumt auf ihren Konten und Rängen, als ob sie ihr Licht weither von unbekannten, überirdischen Weltten empfangen. Tief und ruhig schläft der Wald. Nur die Tannendämmchen am Waldrand sind noch munter und spähen leuchtend an den mondglühenden, schneeigen Höhen hinab. Ein Säulein huscht unter ihnen durch. Da reden alle die Äpfel, und eines fragt dann ganz leise: „Ob sie heute noch kommen?“

„Sei still“, mault ein zweites: „Ich mag überhaupt niemand. Bist viel zu ruppig und struppig zu einem Christbaumchen.“

Ein Eisgipfel knarrt, dem schnuchtskranken Wämmchen ist eine Träne aus dem Auge gefallen. Das haben die Sterne gesehen und gleich fliegt einer herunter, in großen Bögen über Himmel und Wald, und fliegt just dem weinenden Wämmchen auf die Wache und flüstert ihm ins Ohr: „Gerade du wirst ein Christbaumlein!“

Weiter und weiter schreitet die Nacht. In Stadt und Dorf ist ein Lichtlein nach dem andern schlafen gegangen, und die hellen Fenster an den Häusern haben fast sämtlich ihre Augen geschlossen. Der Vollmond steht aber jetzt mitten über der Welt und gießt eine solche Flut seines märchenhaften grünen Lichtes

Deutschlands größter Theaterregisseur Prof. Max Reinhardt war einer der ersten, der im Jahre 1913 durch seine weltberühmten „Mirakel-Festspiele“ und später durch die glanzvolle Inszenierung des „Oedipus“ überzeugend unter Beweis stellte, daß der Zirkus auch für derartige Aufführungen in hohem Maße die Erwartungen erfüllen konnte. 1915 brachte das Albert-Theater jene denkwürdige „Sumurun“-Aufführung heraus, bei der bereits mit übereinander liegenden Bühnen gearbeitet wurde. Dann folgten die „Oberammergauer Festspiele“ in Originalbesetzung und 1918 stellte sich kein Geringerer als der berühmte Schauspieler Ferdinand Bonn in dem Kriminal-Schauspiel „Der Hund von Baskerville“ vor. Noch einmal — und zwar 1923 sahen wir Ferdinand Bonn. Er kam diesmal mit den Schlesiern Passionsfestspielen in den Zirkus. 1921 zog der berühmte Zirkus des Kommissionsrats Busch-Berlin in den Bau am Carolaplatz. Er brachte in viel bewundener Inszenierung „Aphrodite“ und „Oberon“ heraus. In späteren Jahren gastierten noch die Zirkus-Unternehmen Barum und Schneider, die inzwischen im Ausland den widrigen Zeitverhältnissen erlagen, im Dresdener Gebäude. 1924 war es die Taeger-Theatergesellschaft, Hamburg, die mit einer überaus gelungenen „Fribricus-Reg“-Inszenierung in den Zirkus zog.

Verühmte Helden des Rings und der Matte wählten den Zirkus zum Austragungsort ihrer entscheidenden

Kämpfe. Unvergesslich bleibt allen Sportfreunden der aufregende Kampf um die Halbheavygewichtsmesserschaft im Boxen zwischen Seibold und Arndt, dem Titelovertidegger Arndt unterlag. Von früheren „Voxgrößen“ wollten Preitenstraße und Samson-Körner im Gebäude, auch unter derzeit beliebtester Boxer, der Erneister Schmeling, legte hier die ersten Proben seines Könnens an den Tag. Nicht zu vergessen ist der aus Dresden stammende Weltmeister im Ringen, Schickat.

Das Haus-Tagebuch vermerkt weiter unter prominenten Gästen Deutschlands populären Luftschiffer Dr. Eckener sowie die ebenso berühmten Ozeanbezwinger Köhl und von Hünefeld, weiter die Weltumsegler Graf Lucher und Kapitän Kirchsen. — Auch der Film ist mit zwei sehr bekannten „Sternen“ vertreten: Harry Piel und Joe May. Selbst

Reichspräsident v. Hindenburg

gab dem Hause die hohe Ehre seines Besuchs anlässlich eines der alljährlich stattfindenden Wohltätigkeitskonzerte der Reichswehr.

Es sei hier nochmals betont, daß natürlich nur die bedeutendsten Ereignisse in den letzten 20 Jahren herausgegriffen worden sind. Aber eben aus diesem „Auszug“ ist wohl zur Genüge bewiesen, welche große Bedeutung dem Zirkusgebäude Sarrasani für Dresden zukommt.

Mord und Selbstmord

Dresden, 21. Dezember.

Am Vormittag des 21. Dezember wurde die Mordkommission des Kriminalamtes Dresden nach Schnorrstraße 10 gerufen. In der ersten Etage dieses Grundstückes wohnte der 51jährige Kaufmann K. mit seiner Ehefrau und einer 19jährigen Tochter. K. hatte mit der Tochter gegen 9 Uhr vormittags eine Auseinandersetzung, in deren Verlauf er plötzlich seine Tochter durch Herzschuß und sich selbst durch einen Kopfschuß tötete.

: Gehaltszahlung. Die städtischen Beamten, Lehrer und Angestellten erhalten am Mittwoch, den 21. d. M., das vierte Sechstel auf das Dezembergehalt ausgezahlt.

Deutscher Sprachverein. In der Dezemberfeier behandelte Student Dr. Müller-Graupa Wilhelm Busch als Dichter und Philosophen. Er gab zunächst ein Lebensbild, zeigte dann die Entwicklung des Künstlers und bot eine Fülle von Proben aus dem Lebenswerke Buschs. Lebendige Verkörperung in die Schöpfungen Buschs und eigenes Urteil über Wesen und Wert der sprachkünstlerischen Leistungen gestalteten es dem Vortragenden, ein wirkungsvolles Bild von dem Lebenswerke und von der geistigen Eigenart und Größe des hundertjährigen Meisters zu geben.

Ämtliche Bekanntmachung

Steuerkarten für 1933. Die Zustellung der Steuerkarten für 1933 ist beendet. Arbeitnehmer, denen keine Steuerkarte zugestellt worden ist, obwohl sie am 10. 10. 1932 im Stadtbezirk Dresden gewohnt oder sich aufgehalten haben, sind verpflichtet, sich noch vor Beginn des Kalenderjahres 1933 bei der für sie zuständigen städtischen Steuerstelle eine Steuerkarte für 1933 ausstellen zu lassen, gleichviel ob sie gegenwärtig in einem Arbeitsverhältnis stehen oder nicht. Jeder Arbeitnehmer hat die Steuerkarte seinem Arbeitgeber zur Aufbewahrung zu übergeben. Kommt er dieser Verpflichtung nicht nach, so hat ihm der Arbeitgeber vom vollen Arbeitslohn 10 vom Hundert als Steuer zu kürzen, jedoch ist dabei der vorgeschriebene Abschlag, soweit es sich nicht um ledige Personen handelt, zu berücksichtigen. Der Arbeitnehmer hat sich die Nachteile selbst zuzuschreiben, die ihm durch das Fehlen der Steuerkarte entstehen.

In die Lohnsteuerberechnung auf der zweiten Seite der Steuerkarte haben die Arbeitgeber, in deren Dienst der Arbeitnehmer im Laufe des Jahres 1933 steht, den auf die Dauer der



GUT BERATEN

werden Sie beim Weihnachtseinkauf von Photo- und Kino-Apparaten im Photohaus Martin Richter

Dresden-N., Viktoriastraße 6 Welfer Hirsche, Bautzner Landstraße 15 (Tel. 36537)

auf die Erde hernieder, daß alle Schatten damit zugebedt werden. Hinter den Bergen heraus steigen neue prangende Sternbilder: die „Sense“, der „Rechen“, die „Triangel“, das „Kad“. Sie funkeln wie Edelsteine und ängeln so lebhaft dem Monde zu, als ob sie im eifrigsten Gespräch mit ihm wären. Es ist zu weit fort, als daß man hören könnte, von was sie reden. Aber denken kann man sich. Von was sollen sie denn reden als vom nahenden lieben Christfest?

Und weiter schreitet die Nacht, langsam wandelt sie dem Morgen zu. In aller Herrgottsfreih aber, wenn das Dunkel noch keinen Rührer tut, wenn die Wäulein draußen im Wald ihr Köpflein noch tief zwischen den Zweigen im warmen Gekleber drinnen stecken haben und wenn der Morgenstern noch lange hinter den Bergen schläft, da geht im Land schon ein mächtiges Singen und Klängen an. Die große Glocke ruft und labet über Berg und Tal. Auf allen Bergen wirds lebendig, überall beginnen die Fensterleuchten zu leuchten, und schon kommen Lichter und Funken der Berge herunter, einzeln und in langen Reihen. Aus den hohen Kirchenfenstern scheint auch bereits helles Licht, und alles strömt der Kirche zu. Wie einst die Hirten von den Sügeln um Weidlichem ins Tal herüberbestiegen, so ziehen auch da die Leute heran, das Herz voll Glauben und Liebe. Und drinnen in der Kirche ist alles überfüllt von Lichtern und Klammchen. Da rauscht schon die Orgel in feierlichen Klängen, und es beginnt das Korate oder „goldenes Amt“. — Das gute christliche Volk kann die heilige Weihnacht kaum mehr erwarten, es feiert schon eine kleine Weihnacht voraus in den „goldenen Kertern“. Diese Vorweihnachtsfeier all aber hauptsächlich der lieben Gottesmutter Maria, die uns um Weihnachten die wahre Christfreude mit dem lieben Christkindlein bringen soll. Sie hat das Christkind schon bei sich, und darum singen und jubeln ihr die Mägdlein zu und bitten herzlich, sie möchte es auch ihnen schenken. Der heilige Adoent ist so recht die Krühlingszeit auf Weihnachten. Fort und lieblich können die süßen Frauenkleber beim „goldenen Amt“.

Koe Maria klare,
Du lichter Morgenstern,
Du bist ein' Freud' fürwahr
Des Himmels und der Erd'.
Erwählt von Ewigkeit
Zu sein ein' Muttergottes
Zu Trost der Christenheit.

Wir alle wollen der Wohnung des heiligen Paulus nachkommen, die er zu dieser Frist an uns richtet: „Freuet euch im Herrn allezeit, und noch einmal sag' ich euch, freuet euch!“

Beschäftigung insgesamt gezahlten Arbeitslohn und die davon einbehaltenen Lohnsteuer einzutragen. Verichtigungen irrtümlicher Einträge und Änderungen des Personenstandes auf der Steuerkarte werden von den zuständigen städtischen Steuerstellen vorgenommen, während Anträge auf Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrags oder der Pauschalbeträge für Werbungskosten und Sonderleistungen beim zuständigen Finanzamt anzubringen sind. Einsprüche gegen die auf Seite 4 der Steuerkarte angeforderte Bürgersteuer für 1933 sind innerhalb eines Monats bei der städtischen Steuerstelle anzubringen, von der die Steuerkarte ausgeschrieben worden ist.

Christbesserung des Elisabeth-Vereins Meissen

Meissen. Eine große Freude bereitet der Elisabeth-Verein zu Meissen einer größeren Anzahl von alten Leuten durch eine Christbesserung, die er seiner Tradition gemäß unter starker Beteiligung am vergangenen Sonntag im katholischen Gesellenhause veranstaltete. Sie begann mit der Vorlesung des Weihnachtsevangeliums. Es folgte ein recht inniges Aderweihnachtspiel. Darauf hielt Herr Pfarrer Kneseck eine tief zu Herzen gehende Ansprache. Er betonte, das Weihnachtsfest erhalte in diesem Winter wegen der außergewöhnlich großen Notlage eine ganz besondere Note. In tief empfundenen Worten gedachte er in Dankbarkeit der in diesem Jahre verstorbenen Frau von Der, der langjährigen, unvergesslichen Vorsitzenden des Elisabeth-Vereins, die eine wahre Elisabethnatur war, die viel Gutes übte, aber nie davon sprach. Der Elisabeth-Verein gelobe in dieser Feiertunde dem lieben Jesuskind, ihr Beispiel nachzuahmen und in ihrem Geiste auch in Zukunft Wohltätigkeit zu üben. Es folgte Gesang von Weihnachtsliedern und der Vortrag eines von Frau Erdtel verfassten sehr schönen Gedichtes, in dem nochmals der eifrigen Wirkksamkeit der lieben verstorbenen Frau von Der ehrend gedacht wurde. Zum Schluß erschien St. Nikolaus. Mehr als 30 alte Leute konnten mit Textilwaren und einem Geldgeschenk bedacht und mit Kaffee und Kuchen bewirtet werden. Allen Spendern aber, die durch ihre Gaben die schöne Feier ermöglichten, sei herzlichster Dank ausgesprochen. Sch.

Um die Erhaltung der deutschen Fntespinnerei und Weberei A.-G. Meissen.

Wie die Sächsisch-Böhmische Korrespondenz von zuständiger Stelle erfährt, sind die von der sächsischen Regierung zu Gunsten der Erhaltung des Meißner Werks, das bekanntlich vor einigen Monaten mit der Braunschweigischen A.-G. für Hochindustrie verschmolzen, wurde geführten Verhandlungen mit dem Aufsichtsrat dieser Gesell-

Vom Rundfunk in den Weihnachtstagen

Weihnachten bringt im Weltfunkprogramm eine „große Sensation“. Am 1. Weihnachtsfeiertag nämlich spricht über den englischen Rundfunk König Georg. Es ist zum erstenmal in der Geschichte des Rundfunks, daß eine Sendung durch 1000 Sender über alle fünf Erdteile geht. An diesem Tage wird nämlich in London der „britische Weltfunk“ durch die Ansprache des Königs eröffnet. Acht Kurzwellensender mit riesigen Energien sind in Daventry errichtet worden, und diese Sender werden von nun an täglich ein besonderes Programm des Londoner Rundfunks ununterbrochen nach den verschiedensten britischen Gliedstaaten, Kolonien und Besitzungen senden. London wird vom 25. Dezember ab ein 24-Stunden-Programm in den Netzer funken, da die Sonne bekanntlich im Reiche Aebions niemals untergeht. Kaum wird man also in London das Programm für Kanada beenden, schon beginnt das Programm für Australien, dann für China und später für die Südsee. Denn von nun an soll jeder Engländer, wo er auch sei, die Stimme Londons in seinem Radio hören. In allen britischen Kolonien in der ganzen Welt sind besondere Kurzwellensender errichtet worden, die das Imperiumprogramm aus London übernehmen werden. Auf diese Weise verfügen die acht Sender in London, die in der ganzen Welt zerstreuten britischen Besitzungen mit Rundfunk. Man kann sagen, daß damit die großzügigste Rundfunkverbindung der Welt geschaffen wird.

Deutschland wird die Grüße der Deutsch-Amerikaner über den Ozean am 24. Dezember hören und ein deutsches Weihnachtsprogramm aus Newyork. Und dann kommt als Dank das Berliner Programm herüber nach Amerika, wo es von vielen vielen Sendern übertragen wird. Die nächste Reportage am 24. Dezember aus dem Kloster Deuron wird auch nach Amerika herübergeschickt.

Der Lohn...
Zinter...
Lohnabba...
(Nr. 601)
Zieh...
in der geg...
Höhepunkt...
samträglich...
Jahren sin...
pen gefen...
bis Ende...
brachte, die...
und führte...
einem weite...
lechte Abba...
fällen ein...
6 Prozen...
abbau fe...
blieben...
tungen, so...
tend mehr...
Ausweise...
ergeben sei...
zu mehr a...
De...
B. T. be...
noch nach...
solligen...
senkungs...
Interesse...
eine sold...
ein weite...
kanger u...
des Lohn...
sehen der...
wickelung...
Schwache...
Die...
(von der...
aber nur...
Dresdener...
fende B...
„Ton...
das unter...
teschen Z...
bildend...
druckend...
brück auf...
Freude ü...
wird diese...
Ton...
daß die...
Aufgabe...
diese Be...
bringen...
wie unte...
ist. . . .
kau...
De...
der für...
außerha...
Freunde...
in diese...
a. D. B...
Dae...
sen so c...
sein! No...
vielen...
bietet d...
Auf je...
Kalende...
bietet e...
fesse...
Zü...
jederzei...
vom T...
oder d...
straße...
schast n...
rungs h...
boten, v...
Günster...
wird, d...
indusiri...
digung...
sprochen...
waren...
zum T...
De...
Abwech...
richtig...
Durch...
Mutter...
boden...
lösch...
Wädch...
d...
fe n st...
führten...
Straße...
geworfe...
hatten...
dumme...
handelt...
des Tä...

Notizen

Der Lohnabbau in der Krise.

Interessante Berechnungen über den Umfang des Lohnabbaus in der Krise stellt das Berliner Tageblatt (Nr. 801) zusammen. Es schreibt u. a.:

„Nicht man die bisherige Zwischenbilanz der Lohnsenkung in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise, so erlaubt sich seit dem Höhepunkt der gewerblichen Tarifföhne im Jahre 1930 ein Gesamtrückgang um mehr als ein Fünftel. In den letzten beiden Jahren sind die Tarifföhne in drei deutlich abgegrenzten Stufen gesenkt worden: Die erste Stufe war die von Ende 1930 bis Ende April 1931, die einen Rückgang um etwa 6 Prozent brachte, die zweite wurde im letzten Vierteljahr 1931 verzeichnet und führte, besonders wegen der Dezember-Notverordnung, zu einem weiteren Rückgang um rund 12 Prozent, die vorläufig letzte Abbaustufe in diesem Jahr war nur noch in den meisten Fällen ein Abbau des Lohnabbaus und erreichte etwa 5 bis 6 Prozent, wobei einige Industriezweige vom tariflichen Lohnabbau seit der Dezember-Notverordnung überhaupt verschont blieben... Berücksichtigt man aber diese Tariflohnunterbreitungen, so wird der wirkliche Lohnabbau im Durchschnitt bedeutend mehr als 25 Prozent betragen. Die einzigen verfügbaren Anhaltspunkte über die tatsächlichen Arbeitsverdienste im Vergleich ergeben seit dem Höhepunkt im Jahre 1929 einen Rückgang bis zu mehr als 27 Prozent.“

Der rückwärtige Lohnabbau ist nach Auffassung des M. T. beendet. Doch schwingt das Lohnpendel immer noch nach unten. Auch Ende Dezember seien bei den fälligen Tarif-Verhandlungen in einigen Fällen Lohnsenkungs-Schiedsprüche zu erwarten. — Wir hoffen im Interesse der gesamten deutschen Volkswirtschaft, daß eine solche Entwicklung nicht nötig wird. Sie würde ein weiteres Absinken der Kaufkraft bringen. Reichskanzler v. Schleicher hat in seiner Rundfunkrede das Ende des Lohnabbaus proklamiert; es würde nicht dem Ansehen der Regierung dienen, wenn die tatsächliche Entwicklung anders verlief.

Schwaches Gedächtnis.

Die Aufhebung der drei Terror-Notverordnungen (von denen bekanntlich zwei von dem Kanzler Papen, aber nur eine von Brüning unterzeichnet ist), gibt den Dresdner Nachrichten (Nr. 597) Gelegenheit, eine unpassende Bemerkung über Brüning anzubringen:

„Damit entfällt auch das System der Auflagenordnungen, das unter Brüning und vor allem unter Braun zu geradezu grotesken Zuständen führte. Mühen doch beispielsweise alle preussischen Zeitungen vor dem preussischen Volksentscheid einen offenkundigen Wohlaufruf des schwarz-roten Kabinetts in Zeitungsdruck auf der ersten Seite veröffentlichen... Die demokratische Freude über Brünings Kampf gegen die Pressefreiheit aber wird diesen Kreisen für alle Zeiten zur Schande gereichen.“

Das Blatt nennt nicht ein einziges Beispiel dafür, daß die Reichsregierung unter Brüning ungeschickteste Auflage-Nachrichten erzwungen hätte. Ten Nachweis für diese Behauptung könnten die D. N. ja auch nicht erbringen. Dagegen verschweigen die D. N. klüglisch, wie unter Papen mit Auflage-Nachrichten geäußert worden ist. . . .

Brüning

kauft einen Benno-Kalender

Der St.-Benno-Kalender, der katholische Volkskalender für das Bistum Meissen, hat noch in jedem Jahre auch außerhalb der Grenzen unserer Diözese zahlreiche Freunde gefunden. Zu den neuen Freunden, die er sich in diesem Jahre erworben hat, gehört auch Reichskanzler a. D. Brüning.

Das Beispiel Brünings ist für unsere Freunde in Sachsen so oft ermunternd gewesen: Möchte es auch diesmal so sein! Noch fehlt in diesem Jahre der St.-Benno-Kalender in vielen katholischen Familien Sachsens. Weihnachten bietet die beste Gelegenheit, das Verkaupte nachzuholen. Auf jedem Weihnachtsisch bildet der St.-Benno-Kalender eine Zierde, und für die Feiertage bietet er eine abwechslungsreiche und überraschend fesselnde Lektüre.

Für 90 Pfennig können Sie den St.-Benno-Kalender jederzeit vom Presse-Vertrauensmann Ihrer Gemeinde, vom Pfarramt, von einer katholischen Buchhandlung oder direkt vom Germania-Verlag, Dresden, Polierstraße 17, beziehen.

Schaft noch immer in der Schwebe. Die sächsische Regierung hat der Verwaltung gewisse Vereinfachungen angeboten, und man hofft, daß die Entscheidung doch noch zu Gunsten der Aufrechterhaltung des Meißner Werks fallen wird, dessen Ergebnisse bei den Abnehmern der Industrie vor allen anderen bevorzugt werden. Die Kündigungen, die ursprünglich für Anfang Dezember ausgesprochen und dann bis Weihnachten verschoben worden waren, sind für den allergrößten Teil der Belegschaft bis zum Jahreswechsel hinausgeschoben worden.

Dresden. Kleines Mädchen in Flammen. In Abwesenheit der Mutter machte sich in einem Haus der Friedrichstraße ein fünfjähriges Mädchen am Ofen zu schmeißen. Durch Funkenflug legte sie keine Kleider an Brand. Als die Mutter nach Hause kam, fand sie es brennend auf dem Fußboden liegen und Möbelstücke angebrannt. Die Feuerwehr löschte den Brand und brachte das lebensgefährlich verletzte Mädchen ins Krankenhaus.

Pirna. Steinwurf durchs Kirchenfenster. Nach dem in der Dittersbacher Kirche ausgeführten Krippenspiel wurde am Sonntagabend von der Straße her ein großer Stein durch das Kirchenfenster geworfen. Da die Besucher die Kirche bereits verlassen hatten, wurde niemand verletzt. Ob es sich um einen dummen Streich oder eine gegen die Kirche gerichtete Tat handelt, bedarf noch der Klärung. Für die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung ausgesetzt worden.

Das Wesen der Reichsverfassung

Zur Beendigung der zweiten Vortragsreihe der Chemnitzer Katholischen Volkshochschule

Chemnitz. Mit dem Wesen, dem Inhalt und den Aufgaben der Deutschen Reichsverfassung wurden die Hörer der Chemnitzer Katholischen Volkshochschule durch Herrn Dr. Rudolf Karisch, Freiberg, bekannt gemacht. Der Redner begnügte sich aber nicht nur damit, die augenblicklich bestehende Weimarer Verfassung auszudeuten, sondern ging auch auf die Voraussetzungen unserer gegenwärtigen Verfassung ein: auf die (allerdings nie Gesehene) Verfassung der Paulskirche von 1848 und auf die Verfassung Bismarcks von 1871.

Dr. Karisch ging davon aus, daß nach den Freiheitskriegen das Streben der Völkern der Nation dahin ging, den preussischen König zu einem Verfassungsmönarchen zu veranlassen. Immer und immer wieder blieben diese Hoffnungen unerfüllt, obwohl eine Reihe anderer deutscher Fürsten schon da und dort gewisse Zugeständnisse an das Volk gemacht hatte. So kam das unruhige Jahr 1848 heran und mit ihm die große Nationalversammlung in der Paulskirche zu Frankfurt am Main. 586 Vertreter aller deutscher Stämme hatten sich versammelt und wertvolle Arbeit wurde geleistet, um den einzigen Staat zu bauen, der allen Wünschen und Bedürfnissen des Volkes entsprechen sollte. Und obwohl der Verfassungsentwurf dieser ersten deutschen Nationalversammlung nie Gesehene geworden ist, so war es interessant zu sehen, wie Dr. Karisch nachwies, daß trotzdem so mancher Satz dieses Entwurfes in den Verfassungen von 1871 und 1919 wieder lebendig wurde. Friedrich Wilhelm IV. lehnte schließlich die ihm vom Volke angebotene deutsche Kaiserkrone ab. Erst 1871 schuf Bismarck das neue deutsche Kaiserreich und seine Verfassung. Die deutschen Fürsten hatten sich bereit erklärt, den König von Preußen als deutschen Kaiser anzuerkennen. Die Staatsgewalt lag in den Händen von Bundesrat und Reichstag. Als König von Preußen konnte der Kaiser durch den Reichskanzler

aber gegen jedes Gesetz Einspruch erheben. Zweifellos wurde jetzt das Volk an der Regierung des Reiches mitbeteiligt; jedoch noch nicht maßgeblich. Dies sollte erst in den Septembertagen von 1918 geschehen. Wilhelm II. war bereit, dem Volke einen wirksameren Einfluß zuzubilligen. Die Verfassung sollte geändert werden. Doch es war zu spät. Am 5. November brach die Revolution aus, am 9. wurde die Republik ausgerufen. Am 19. Januar 1919 wurde die deutsche Nationalversammlung gewählt. Diese gab am 11. August desselben Jahres zu Weimar dem Volke seine erste republikanische Verfassung. Die Staatsgewalt ging ausschließlich zum Volke über; es wurde Träger und Ausgangspunkt der neuen Verfassung. Bismarck hatte 1871 die deutschen Länder in der damals allein möglichen Form zusammengefaßt. 1919 mußte ebenfalls eine allein mögliche Form gefunden werden, um das Reich vor dem Untergang zu retten. Sehr anschaulich stellte nun Dr. Karisch die Verfassungen von 1871 und 1919 nebeneinander und ging dann schließlich noch im einzelnen auf den Inhalt der gegenwärtigen Verfassung ein: auf die Stellung des Reichstages, des Reichspräsidenten, des Heeres, des Reichskanzlers, auf die Reichsfarben, auf die Stellung der Länder zum Reich und zuletzt auch auf die sogenannten Grundrechte. Dabei kam er auch auf den Begriff der Staatsgewalt zu sprechen und schälte die Gedankengänge heraus, die für den Katholiken von besonderer Bedeutung sind. Nicht zuletzt wies er bei den entsprechenden Punkten auf die Aufgabe hin, die in der Weimarer Verfassung beschlossen liegen; denn jede Verfassung ist lebendig und muß organisch fortentwickelt und ausgebaut werden. Dr. Karisch beschloß seine Ausführungen mit dem Satze: Wir Katholiken sollen und wollen dem Staate geben was des Staates ist, aber der Staat hindere uns auch nicht zu geben, was unseres Gottes ist.

Leipzig und Umgebung

Auch bei dieser Gelegenheit . . .

Die Leipziger Neuesten Nachrichten (Nr. 355) schreiben zum Konflikt Hitler-Ströher:

„Er braucht nicht jedem Parteigenossen das Recht der freien Meinungsäußerung in unbegrenztem Ausmaß ausdrücklich zu verbieten. Aber er darf es Leuten, die innerhalb der Partei so viel Bedeutung haben, wie bis zum Tage seiner zwangswiseigen Entlassung Georg Ströher, nicht von heute auf morgen abschneiden. Er muß ein Verfahren ausfinden, wonach Meinungsstöße, bei denen es um so ernste und schwerwiegende Dinge geht wie in diesem Falle, offen und ehrlich ausgetragen werden können. . . . Denn nur eine Partei mit Gedankenfreiheit, nicht aber eine Partei mit dogmatischem Gewissenszwang kann der autoritären Staatsführung den „Rückhalt im Volke“ geben, den auch der Kanzler nicht glaubt entbehren zu können. Und wie kann eine Partei, die im dogmatischen Gewissenszwang erstarrt, der wichtigsten Aufgabe der Führerschaft für kommende Zeiten gerecht werden? Auf dem Umwege über inneren Gewissenszwang kann man das Volk Luthers nicht zur äußeren Freiheit zurückführen.“

Selbstverständlich mußte auch dieser Fall in die Kategorie-Tafel der protestantischen Vorurteile eingeordnet werden. Obwohl der den Gewissenszwang ablehnende Gregor Ströher aus einer gläubigen katholischen Familie stammt — einer der Brüder Ströher ist Benediktiner — während Hitler seine politischen Sporen sich unter Schlägerer, dem Vater der Los-von-Rom-Bewegung verdient hat. Vielleicht denken die L. N. etwas besser darüber nach, wo heute im Volk Luthers die Religion zum Gewissenszwang größer ist: im protestantischen Norden oder im katholischen Süden. . . .

Liebesstragödie im Kraftwagen

Leipzig, 21. Dezember. Auf der Flur Volkshöhe bei Lützen an der Staatsstraße nach Weissenfels fand man ein Auto liegen, in dem sich zwei anscheinend Tote befanden. Im Wagen saß der 39jährige Vertreter Herbert Reicher aus Lützen bei Oschatz mit einem rechten Schläfenbruch. Neben ihm saß die 29jährige Krankenschwester Hertha Richter aus Hubertusburg; sie gab noch Lebenszeichen von sich und wurde ins Krankenhaus St. Jakob in Leipzig gebracht. Reicher war bereits tot. Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß beide gemeinsam den Tod gesucht hatten, da sich einer ehelichen Verbindung unüberwindliche Hindernisse in den Weg leiten.

Neuer Senatspräsident am Reichsgericht. Die freigewordene Stelle eines Senatspräsidenten beim Reichsgericht soll dem Ministerialrat im Reichsjustizministerium, Geh. Regierungsrat Dr. Kießow, übertragen werden.

Neuer Vorkämpfer der Oberprüfstelle für Schuld- und Schulschulden. Zum hiesigen Vorkämpfer der Oberprüfstelle für Schuld- und Schulschulden in Leipzig wurde vom Reichsrat für den verstorbenen bayrischen Staatsrat von Jan der Ministerialrat im bayrischen Innenministerium Wilhelm Baumann bestellt.

Grimma. Max Bode 70 Jahre alt. Am morgigen Mittwoch vollendet der Vorsitzende des Vereins Sächsischer Zeitungsverleger, Kommissionrat Max Bode, sein 70. Lebensjahr.

Militärflugzeug stürzt auf ein Haus

2 Tote, 19 Verletzte

Paris, 21. Dezember. Ueber dem Pariser Vorort Antony ist gestern ein Militärflugzeug auf ein Haus niedergefallen. Beide Insassen des Flugzeuges waren auf der Stelle tot. Das Flugzeug ging beim Aufschlagen auf das Dach des Hauses in Flammen auf. Das Dach fing Feuer und stürzte ein, die Hausbewohner unter sich begrabend. 19 Hausbewohner wurden, zum Teil schwer, verletzt.

Chemnitz, Zwickau, Plauen

Die Unterschlagungen beim Zwickauer Wohlfahrtsamt

Zwickau. Der Untersuchungsausschuß der Stadtverwaltung ordnet zur Aufklärung der Unterschlagungen beim Wohlfahrtsamt durch den Oberinspektor Dämmrich, der bekanntlich Selbstmord begangen hat, hat jetzt seinen Bericht erstattet. Es hat sich herausgestellt, daß Dämmrich die Gelder bei der Kasse der Wohlfahrtsanstalt vereinnahmte und gleichzeitig die Einnahmearbeitung vollzog, obwohl er dazu nicht befugt war. Präsident Karisch hat die Abstimmung der Rechnungskontrolle entgegen den Vorschriften nicht monatlich vorgenommen, da er durch Dämmrich daran gehindert worden ist. Karisch hat allerdings unterlassen, dies der vorgesetzten Stelle zu melden. Der Ausschuß faßt sein Urteil dahin zusammen, daß die großen Unterschlagungen Dämmrichs nicht möglich gewesen wären, wenn Karisch die Dienstvorschriften eingehalten, Verwaltungsinspektor Scheffler die Prüfung der Einnahmearbeitungen nicht nur schematisch vorgenommen, Stadtrat Winkler sich um die Tätigkeit der Beamten in der Verwaltung der Wohlfahrtsanstalten mehr als geüblich gekümmert und der Oberbürgermeister Holz dem mehrfachen Verlangen des Stadtrechnungsamts Rechnung getragen hätte, das Personal zu verstärken, zumal dann eine ausreichende Kontrolle vorhanden gewesen wäre. Die Wichtigkeit des Untersuchungsausschusses ist der Meinung, daß keine der genannten Personen haftbar gemacht werden könne. Die Unterschlagungen belaufen sich nach den letzten Feststellungen auf 14 184 RM. Die Stadtverordneten befaßten sich in ihrer letzten Sitzung mit dem Fall. Oberbürgermeister Holz erklärt, er werde mit Disziplinarmaßnahmen vorgehen; in Zukunft werde strenger als bisher registriert werden. Stadtrat Winkler erklärte, er habe nicht gewünscht, daß Dämmrich die Kasse geführt habe. Die Stadtverordneten nahmen schließlich einstimmig von den Feststellungen des Untersuchungsausschusses Kenntnis.

Die Zwangsverwaltung von Limbach

Der Staatskommissar für Stadt und Schulbereich Limbach i. Sa., Oberregierungsrat Dr. Bayer, fordert zur Anmeldung der Ansprüche an Stadt und Schulbezirk zum 20. Januar 1933 mit der Festimmung auf, daß nach Ablauf dieses Tages die Beibringung während der Dauer und im Rahmen der staatlichen Verwaltung ausgeschlossen wird.

Straßenlotterie für die Sächs. Winterhilfe

Dem Arbeitsausschuß der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege zu Gunsten der Sächsischen Winterhilfe 1932/33 ist vom Ministerium des Innern die Durchführung einer Lotterie in Form eines Straßenerhäufes mit Losbriefen im ganzen Gebiet des Reichsstaates Sachsen genehmigt worden. Der erste Verkaufstag findet Silvester statt. Besonders auffällig gehaltene Losverkäufer, gekennzeichnet durch die sächsischen Landesfarben, werden an allen verkehrsreichen Plätzen und Straßen der Großstädte Sachsens die Losbriefe zum Preise von 50 Pfg. das Stück anbieten. Jedes zweite Los enthält einen Gewinn in Höhe von 50 Pfg. bis zu 500 Mark, der an Ort und Stelle bis zu 5 Nach, sonst bei den Kassenstellen der Girozentrale Sachsen eingelöst werden kann. Außerdem finden sich in jedem Losbrief drei verschiedene Bildbeilagen in Kartenformat aus dem Archiv des Landesvereins Sächsischer Heimatdienst, die einen hohen künstlerischen Wert darstellen.

